



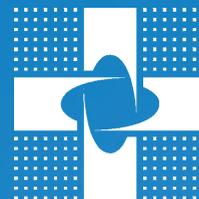
Sonntag

Wir *haben*
Zeit.

Nicht die Zeit
hat uns.



Darum muss der Sonntag arbeitsfrei bleiben.



DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN



Inhalt

Vorwort:

Sonntag – Wir haben Zeit.

Nicht die Zeit hat uns!

von Thomas Nickel

.....3

Ist der Sonntag noch zu retten?

**Vom Sinn des Sonntags aus kulturgeschichtlicher, theologischer
und sozialer Sicht**

von Elisabeth Jünemann

.....7

**Wirtschaftliche Interessen und
der Schutz des Sonntags**

– Gegensätze und Aspekte für einen Konsens

von Jürgen Em

.....20

Ohne Wochenende löst sich die Gesellschaft auf.

Oder: Warum wir den Sonntag brauchen?

von Karlheinz Geißler

.....32

Literaturliste

...39





Prof. Dr. theol. Elisabeth Jünemann

lehrt an der Katholischen Fachhochschule Paderborn im Fachbereich Sozialwesen in den Gebieten Theologie, Fundamentaltheologie, Theologische Anthropologie, Theologische Ethik und Katholische Soziallehre.

Dr. Jürgen Em ist Geschäftsführer a. D. der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in Berlin.

Prof. Dr. rer. pol. Karlheinz Geißler

lehrt an der Pädagogischen Fakultät der Universität der Bundeswehr in München am Institut für Pädagogische Praxis und Erziehungswissenschaftliche Forschung das Fach Wirtschaftspädagogik.

Sonntag – Wir haben Zeit. Nicht die Zeit hat uns!

Der Sonntag ist im Gespräch. Schon seit längerem wird über seine Rolle und seinen Stellenwert diskutiert – und dies durchaus kontrovers. Offenkundig hat der Sonntag in Kirche und Gesellschaft viel von seiner prägenden Kraft eingebüßt. Immer häufiger wird seine Bedeutung als gemeinsamer Ruhetag, als wichtiges Symbol menschlicher Freiheit wie auch des Schutzes der Arbeitenden und ihrer Familien sowie schließlich als Tag der christlichen Erinnerung an das Ostergeschehen und der gottesdienstlichen Versammlung in Frage gestellt.

— In den vergangenen 20 Jahren hat ungeachtet verkürzter Arbeitszeiten in den Betrieben die gemeinsam verbrachte freie Zeit in Familie, Verein und anderen Formen des sozialen Lebens abgenommen. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen Arbeitnehmer/innen gestiegen, die auch am Wochenende und insbesondere am Sonntag arbeiten müssen. Zudem ist der gesetzliche Schutz des Sonntags, der in Art. 140 des Grundgesetzes in Verbindung mit Art. 139 der Weimarer Reichsverfassung verankert ist, in den letzten Jahren immer mehr ausgehöhlt worden. Dazu beigetragen haben neben den Neuregelungen des Arbeitszeitrechts (1994) und des Ladenschlussgesetzes (1996) insbesondere die erhöhte Zahl der Sonntage, an denen Geschäfte in sogenannten Kur- und Erholungsorten öffnen dürfen, sowie die vermehrte rechtliche Anerkennung solcher Kur- und Erholungsorte, um auf

diese Weise einer steigenden Zahl von Städten und Gemeinden die erweiterten Ladenöffnungszeiten zu ermöglichen. Durch besondere Bedürfnisgewerbeordnungen der Länder wird darüber hinaus v.a. im Dienstleistungsbereich die Sonntagsarbeit legal ausgeweitet; Ausnahmegenehmigungen vom Sonntagsarbeitsverbot werden inzwischen auch in bisweilen überaus zweifelhaften Fällen erteilt, und so manches Mal haben Stadtverwaltungen sogar offene Verstöße gegen den gesetzlichen Sonntagsschutz geduldet, wenn wirtschaftliche oder touristische Interessen der Kommunen auf dem Spiel standen.

Ungeachtet dieser wirtschaftspolitischen Entwicklung findet sich bei weiten Teilen der Bevölkerung aber immer noch eine hohe Wertschätzung des Sonntags oder doch zumindest des Wochenendes. Bei einer repräsentativen Umfrage des Institutes zur Erforschung sozialer Chancen (ISO-Institut) mit dem Titel „Arbeitszeit 99“ gaben zwei Drittel der Befragten an, am liebsten weniger oder gar nicht am Samstag bzw. Sonntag zu arbeiten. Gegenüber 1995 war die Ablehnung der Sonntagsarbeit sogar um 4 % gestiegen auf nunmehr 67 %.

— Vor diesem Hintergrund besteht eine wichtige Aufgabe der Kirchen darin, die christliche Bedeutung des Sonntags wieder in Erinnerung zu rufen und sich verstärkt für



• • • eine echte Kultur des Sonntags zu engagieren. Hierbei gilt es zunächst hervorzuheben, dass der Sonntag in ganz wesentlicher Weise die gemeinschaftlichen Zeitstrukturen unserer Gesellschaft prägt; unser Lebens- und Arbeitsrhythmus wäre ohne den Sonntag nicht mehr derselbe.

— Am Sonntag hat der Mensch den Freiraum, den er benötigt, um sich zu regenerieren; sonntags findet er Zeit für sich, für Familie und Freunde, aber auch für den Gottesdienst, für sein Heil- und Gesund-Sein in einem umfassenderen Sinn.

— Der gemeinsame freie Sonntag ist wie ein Biotop, schützens- und erhaltenswert, weil erst dieser Tag ermöglicht, was sonst in der Hektik des Alltags oftmals nicht verwirklicht wird. Solange der Sonntag frei ist (und bleibt) von den Zwängen der Produktion und des Marktes, bietet er eine unersetzliche Möglichkeit zur Begegnung und zum Kontakt mit anderen Menschen: Ein Sonntagsspaziergang ist nun einmal etwas anderes als ein Spaziergang mitten in der Woche, genauso das gemeinsame Kaffeetrinken am Sonntagnachmittag, der Familienbesuch oder der Gottesdienst. Am Sonntag gibt es Zeit für Feste, für das Zusammenkommen. Menschen können Zeit füreinander haben, ihre Bräuche pflegen, gesellig sein und den Alltag dabei hinter sich lassen. Der Sonntag ist gleichsam der Zeitanker der Woche.

— Der Sonntag stellt ein wichtiges Gegengewicht dar zu einer Gesellschaft, die zunehmend von einem „Rund-um-die-Uhr-Denken“ geprägt ist, in der Maschinen sieben Tage in der

Woche laufen, die „Hotlines“ der „Call-Center“ ihren Kunden 24 Stunden zur Verfügung stehen und man auch am Wochenende Lebensmittel, Kleider oder sogar ein Sofa kaufen kann. Gegen solche Tendenzen, gegen die neuen Lebensstile, die entsprechende Trends fördern oder gar verlangen, gegen eine übertriebene Flexibilisierung der Arbeitszeiten und gegen die daraus resultierende Vereinsamung kann der gemeinsame freie Sonntag ein Zeichen setzen, ein Zeichen zugunsten von Gemeinschaft. Eine bewusste Gestaltung des Sonntags in Ehe und Familie, im persönlichen Leben jedes bzw. jeder Einzelnen und nicht zuletzt auch in den christlichen Gemeinden ist deshalb ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu einer erneuerten Sonntagskultur.

Neben dem sozialen und kulturellen Aspekt des Sonntags steht für Christinnen und Christen jedoch insbesondere die religiöse Bedeutung des Sonntags im Vordergrund.

„Der Sonntag ist der Tag, der das Herz des christlichen Lebens bildet“,

SO PAPST JOHANNES PAUL II. in seinem Apostolischen Schreiben „*Dies Domini*“ von 1998 (Nr. 7). Und nicht trotz oder gegen, sondern gerade aufgrund seiner religiösen Dimension ist der Sonntag auch für die Gesellschaft als Ganze so wichtig. Diesen Zusammenhang haben die Bischöfe von evangelischer und katholischer Kirche in Deutschland in ihrer gemeinsamen Erklärung *Menschen brauchen den Sonntag*

vom 16. 9. 1999 überaus treffend beschrieben:

„Mit dem Gebot der Heiligung des Sonntags beansprucht Gott das ganze Leben und die ganze Zeit des Menschen. Sein Tun soll ein besonderes Tun und seine Zeit eine besondere Zeit sein. Der Sonntag ist Hinweis und Verheißung auf die erlösende Ruhe und Freude im Reich Gottes. Der Sonntag muß deshalb ein besonderer Tag bleiben. Der Sinn des Sonntags auch in seinen Auswirkungen auf die Gesellschaft bleibt an diesen besonderen Tag gebunden. Der Sinn des Sonntags läßt sich nicht von dem besonderen Tag ablösen; er ginge dadurch im ganzen verloren. Die Sonntagsruhe läßt sich nicht durch irgendeine Ruhepause zwischen den Zeiten der Arbeit ersetzen.“ (Nr. 15)

— Deshalb tragen – dies haben DBK und EKD in ihrer Erklärung ebenfalls ausdrücklich festgestellt – die Christen und die Kirchen eine *„Mitverantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben. Es dient der Gesellschaft im ganzen, wenn die Kirchen nachdrücklich für den Schutz des Sonntags eintreten“* (Nr. 3). Aus diesem Grund haben sich die Kirchen auch wiederholt in die ansonsten vor allem von wirtschaftlichen Argumenten geprägte Debatte um den gesetzlichen Sonntagsschutz und die Zulässigkeit von Sonntagsarbeit eingeschaltet und eindringlich auf den sozialen und kulturellen Wert sowie die religiöse Bedeutung des Sonntags hingewiesen.

— Stationen dieser kirchlichen Anwaltschaft für den Sonntag sind die gemeinsame Erklärung von DBK und EKD *„Unsere Verantwortung für den Sonntag“* (1988), die Erklärung des ZdK *„Den Sonntag schützen“* (1989), die DBK-Arbeitshilfe *„Kultur des Sonntags in der Familie“* (1996), das Apostolische Schreiben *„Dies Domini“* von Papst Johannes Paul II. (1998), die bereits zitierte gemeinsame Erklärung *„Menschen brauchen den Sonntag“* (1999) sowie schließlich die gemeinsame Erklärung *„Sonntag – ein Gewinn, der bleibt“* der Kirchen und des DGB in Nordrhein-Westfalen (2000). Die Evangelische Kirche in Deutschland führt derzeit außerdem eine groß angelegte Kampagne zum Schutz des Sonntags durch, die unter dem Motto steht *„Der Sonntag – einfach weg damit?“*.

— In der Diskussion um den Sonntag meldet sich mit der vorliegenden Schrift nun auch der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln ausdrücklich zu Wort. Bereits am 12./13. November 1999 hat sich der Hauptausschuss des Diözesanrates mit dem Thema *„Kulturgut unserer Gesellschaft – Der Schutz von Sonntag und Feiertagen“* auseinandergesetzt. Die Gastvorträge der Tagung haben dabei das Thema Sonntagsschutz aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet: vom Standpunkt christlicher Sozialethik aus, aus der Sicht der Wirtschaft und schließlich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Diese Texte sollen hiermit einem weiteren Kreis von Leser/innen zugänglich gemacht werden. • • •

• • • Der Sonntag ist eine Errungenschaft und das Symbol der Freiheit des Menschen schlechthin. Wenn Christinnen und Christen den Sonntag sinnvoll und sinnbringend religiös wie kulturell begehen, übernehmen sie eine Vorbildfunktion nicht nur in der Kirche, sondern ebenso in unserer Gesellschaft. Der Sonntag sollte auch in Zukunft von möglichst vielen Menschen als ein Tag wahrgenommen und verstanden werden, der von Gott gestiftet dazu da ist, den Menschen mehr und mehr zu sich selbst finden zu lassen. Aus diesem Grund möchte der Diözesanrat mit der nun vorgelegten Dokumentation seiner Hauptausschusstagung 1999 allen Interessierten einige weitere Argumente für den Schutz von Sonn- und Feiertagen an die Hand geben, die durch die beigefügte Liste ausgewählter Literatur auch für die Aufbereitung in Gemeinden und Verbänden geeignet sind.



Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Freude und hoffentlich die eine oder andere neue Idee zum Sonntag und seiner Gestaltung, damit dieser Tag auch zukünftig ein auf Gott bezogener Tag der Freiheit des Menschen, des Gottesdienstes und der Gemeinschaft sein kann.

Thomas Nickel
(Vorsitzender des Diözesanrates)



Ist der Sonntag noch zu retten? Vom Sinn des Sonntags aus kulturgeschichtlicher, theologischer und sozialer Sicht

Was machen Sie am Sonntag? Vielleicht gehen Sie aus, treffen sich mit Freunden, oder mit Verwandten. Sie frühstücken länger als gewöhnlich. Essen gemeinsam zu Mittag. Der Sonntag lädt dazu ein. Sonntag haben wir Zeit. Am Sonntag ist „frei“. Das Gemeindefest findet am Sonntag statt. Das Kindergartenfest auch. Selbstverständlich am Sonntag. Aber mit dieser Selbstverständlichkeit ist, das zumindest ist jetzt schon zu sagen, Schluss. Der Sonntag als gemeinsamer freier Tag steht zur Disposition. Über den Sonntag muss gesprochen werden; über seinen Sinn und seinen Wert. Darüber, ob wir ihn retten wollen. Und retten können.

1. Von der Diskussion um den Sonntag

Kaufhausleiter haben den Sonntag in Deutschland wieder zum Thema gemacht. Die Reaktion der Öffentlichkeit war heftig.

— Brauchen wir den Sonntag?

Die Meinung dazu schwankt zwischen pro und contra. Je nach Alter, Geschlecht und Bildung. Für den Sonntag als Ruhetag sind mehr Ältere als Jüngere. Mehr Frauen als Männer.

Diejenigen mit hohem Bildungsabschluss reden eher der Liberalisierung der Sonntagsruhe das Wort: Etwas über die Hälfte der befragten Abiturienten und Akademiker sind „grundsätzlich für eine Öffnung der Geschäfte an Sonntagen“. Aber nur ein Drittel derer, die einen Volksschulabschluss mit Lehre vorweisen, stimmen da zu.¹

— Brauchen wir den Sonntag?

Die Zeitungen haben das Thema aufgegriffen und diskutiert, ebenfalls kontrovers: Die einen stellen „die Wirtschaft“ mit ihrem allumfassenden Profitstreben an den Pranger. Sie beklagen die „konsumorientierte Gesellschaft“. Die anderen zielen gegen die Kirchen: Denen falle zum Sonntag schon lange nichts mehr ein. Ihr Angebot zum Sonntag sei, die Sonntagspredigt eingeschlossen, dürftig.

— Die einen sprechen vom Recht des Menschen auf einen Ruhetag. Auf einen mit der Familie, den Freunden, den Nachbarn gemeinsamen freien Tag. Die anderen reden von der Freiheit des Menschen, den Rhythmus zwischen Arbeit und Ruhe individuell zu bestimmen. Vom Sonntagsvergnügen des gemeinsamen Einkaufs.

¹ Vgl. Emnid - Umfrage im Auftrag des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 42 v. 15. Oktober 1999: Ein Tag, der uns heilig ist. S. 2-4, 4.



... Die einen wehren sich gegen „vorgeschriebene“ Ruhezeiten. Die anderen sehen mit Schrecken einer Woche entgegen, in der „alle Tage eine Soße“ sein werden. Ruhen ließe sich an jedem beliebigen Tag, sagen die einen. Freizeitaktivitäten ließen sich, meinen sie, gleichmäßig auf die Woche verteilen. Die anderen versetzen sich in die Lage der Frauen und Männer, die Sonntags verkaufen müssen, während Kindergärten und Schulen geschlossen sind. Sie wollen einen gemeinsamen Ruhetag.

— Ist der Sonntag noch zu retten?

Arbeiten und ruhen, produzieren und konsumieren, verkaufen und einkaufen – nicht „alles zu seiner Zeit“, sondern „alles zu jeder Zeit“. Das Prinzip einer „Rund um die Uhr-Gesellschaft“, in der alles immer und überall und zu jeder Zeit möglich ist, hat sich längst eingeschlichen.² Immer mehr Kommunen halten sich für eine touristische Attraktion – und beantragen (mit Erfolg) erweiterte Ladenöffnungszeiten. In Ladenzeilen auf Bahnhöfen und Flughäfen und in Tankstellen-Shops wird ohnehin rund um die Uhr verkauft. Und der ständig wachsende *e-commerce* im Internet ist ohne jede zeitliche Begrenzung.

— Natürlich: Niemand bestreitet ernsthaft, dass es gerechtfertigte Ausnahmen von der allgemeinen Sonntagsruhe gibt. Zum Beispiel da, wo die Aufrechterhaltung der notwendigen Versorgung und der „öffentlichen Ordnung“ es erfordern. Da, wo es um die verschiedenen (oft

kirchlich getragenen) sozialen Dienste geht. Und auch da, wo die einen arbeiten um für die anderen den Sonntag sonntäglicher zu machen.

— Es gibt Zugriffe auf den Sonntag.

Große und kleine. Unumstrittene und umstrittene. Diskutiert wird über Eingriffe in den Charakter des Sonntags, die über das ohnehin hohe Maß dessen hinausgehen, was man bisher als hinnehmbar eingeschätzt hat. Der Sonntag ist, daran gibt es keinen Zweifel, gefährdet. Ist der Sonntag noch zu retten? Und: *Brauchen* wir den Sonntag? Über den Sonntag *muss geredet werden*.

2. Über Sinn und Wert des Sonntag

Wenn von der Bedeutung des Sonntags die Rede ist, dann sind zwei Ebenen zu unterscheiden:

— Erstens die Ebene der praktischen Erfahrungen im Alltag: Da geht es um die praktische Bedeutung des Sonntags für das konkrete Zusammenleben der Menschen, für die Familien, für den persönlichen Lebensstil, für die eingeschliffenen Rituale und Gewohnheiten.

— Zweitens geht es aber auch um eine Bedeutung des Sonntags, die über die Menge der Aktivitäten und sozialen Beziehungen der einzelnen Menschen hinausgeht. Sonntage und Feiertage haben immer auch eine kulturelle Bedeutung. Sonn- und Feiertage sind nicht nur die Basis, die es uns erlaubt, unsere persönliche Zeit als „Freizeit“ zu entfalten. Sie sind ein Teil der sozialen Ordnung und des kulturellen Zusammenhanges einer Gesellschaft.

² Vgl. „Hände weg vom Sonntag“, CH. BAHLMANN im Gespräch mit K.A. GEIßLER, in: *Neue Stadt*, 11 1999, 4-6.

2.1 Die alttestamentliche Sabbatruhe



In unserer Kultur geht die Wochengliederung zurück auf die Tradition des alttestamentlichen Sabbat. Wer sich mit dem Sinn des Sonntags beschäftigt, wird sich deshalb zunächst Gedanken über den Sabbat machen müssen. Das Sabbatgebot ist in mehreren Fassungen überliefert.³ 2 Beispiele: Einmal in Exodus 20,8-11:⁴

„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Rubetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: Du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinem Stadtbereich Wohnrecht hat. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört – am siebten Tag aber ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbat gesegnet und ihn für heilig erklärt.“

Der siebte Tag ist ein *umfassend gebotener und ermöglichter Rubetag*. Für alle – ohne Rücksicht auf soziale Unterschiede, auch für die Abhängigen, sogar für die Tiere. Er wird begründet mit dem Ruhens Gottes

³ Vgl. DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Katholischer Erwachsenen Katechismus*, 2. Band: *Leben aus dem Glauben*, III. Gedenke, daß du den Sabbat heiligst (Drittes Gebot), 207-227, 208.

⁴ Vgl. N. LOHFINK, *Drittes Gebot. „Denk an den Sabbat: Halte ihn heilig!“*, in: WILHELM SANDFUCHS (Hg.), *Die 10 Gebote*, Würzburg 1976, 39-50.

nach den sechs Schöpfungstagen. In der Schöpfungsgeschichte, d.h. in der jüngeren der beiden Schöpfungsgeschichten (Gen 1,1-2,4a),⁵ die die Schöpfung in einem 7-Tage-Rhythmus entstehen lässt, ist der Sabbat als 7. Tag eingestiftet (Gen 2,2-3). Die Arbeit der Schöpfung ist getan. Das Lebenshaus ist erstellt, die Setzung von Leben ist vollendet. Nun wird mit dieser Arbeit „aufgehört“ *s(ch)abat*. Gott „hält inne“, er ruht. Die Sabbatruhe wird zu einer umfassenden Schöpfungsrufe. Gott „segnet“ den Sabbat, d.h. er verspricht ihm Lebensfülle. Er „heiligt“ ihn, d.h. er hebt ihn heraus aus der Reihe der Tage. Der Sabbat wird in die Nähe Gottes gerückt und so unverletzlich gemacht. Die **Arbeitsruhe** am Sabbat wird zu einer Ruhe, die in der Ruhe Gottes begründet ist. Ein Verletzen des 7-Tage-Rhythmus und des Sabbat wäre, heißt das, ein Rütteln an der Schöpfung.

— Eine weitere Fassung des Sabbatgebotes steht in Deuteronomium 5,12-15:

„Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Rubetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht... Denk daran: Als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand herausgeführt. Darum hat dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht, den Sabbat zu halten.“

⁵ Vgl. v.a. E. ZENGER, *Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priestertlichen Urgeschichte*, Stuttgart 1983.

Im Vordergrund steht hier die Erinnerung an die Befreiung Israels. Das Sabbat-Gebot ist eines der 10 Gebote, die damals wie heute den Sinn haben, dem Volk Gottes ein Leben in Freiheit zu ermöglichen.

Es sind Gebote, die als ein „An-Gebot Gottes“⁶ zu verstehen sind. Als Angebot, nach der gelungenen Flucht in die Freiheit nun diese Chance zu einem freien Leben in eigener Verantwortung zu nutzen. So gesehen sind die Gebote „Wegweiser in Richtung Freiheit“⁷.

Es geht nicht um die Konservierung einer festen Ordnung. Es geht um die Sicherung der Freiheit: Nicht weil wir sonst die Moral verlieren, sondern weil wir unsere Freiheit verlieren, sind wir auf die Gebote angewiesen. Und es geht bei dieser Freiheit nicht um das Schicksal des Einzelnen, es geht um das Wohl und Wehe des Ganzen.

Wir suchen im Alten Testament vergeblich nach einer Ethik der Selbstvervollkommnung.

Das Gebot Jahwes richtet sich an Israel als Volk.

Das Gebot Jahwes hat eine soziale Dimension.

Der Einzelne hat Teil am Geschick des Ganzen. Wo er falsch lebt und handelt, da macht er sich schuldig am Ganzen. Schuldig im Sinne der Nichtachtung von Leitsätzen. Im modernen Recht würden wir eher von Leitsätzen als von Geboten sprechen. Von Leitsätzen, wie wir sie

etwa im Grundrechtskatalog des Grundgesetzes finden. Da bekennen wir uns zu den unveräußerlichen Menschenrechten, die als Grundrechte den Schutz bestimmter Rechtsgüter fördern. So haben das Leben, die leibliche Integrität, das Eigentum, die Gewissensfreiheit, Ehe und Familie und auch der „Ruhe-Tag“ den grundsätzlichen Schutz des Rechts.

Werden die Gebote so verstanden, als Bekenntnis zu den grundlegenden Werten des Zusammenlebens, dann verlieren sie nicht im Laufe der Zeit an Aktualität und Relevanz. Im Gegenteil: Wenn das dritte Gebot „*Du sollst den Sabbat heiligen*“ so verstanden wird als der Aufruf zum Schutz einer grundlegenden Voraussetzung des Zusammenlebens, dann bleibt es – geschichtlich interpretiert und aus dem Glauben gedeutet – als gestaltende Kraft für unser gesellschaftliches Leben heute bedeutend.⁸

Israel hat den Sabbat auch über schwere Zeiten gerettet. Über die Zeiten des Exils, als es mit anderem Lebenswissen und anderen Lebensweisen konfrontiert wurde.

Da wurde der Sabbat nicht nur gerettet. Da ist seine Bedeutung gewachsen.⁹ Denn Israel hat den Sabbat aus dem Glauben begründet. Der Sabbat war der Tag, sich an das Exodusereignis zu erinnern. Der Sabbat war der Tag, den Israel aus der Zeit herausgeschnitten hat, um sich zu vergewissern, woher Leben und Freiheit kommen;

⁸ Vgl. zur Aktualität der 10 Gebote heute R. GRONEMEYER, *Die zehn Gebote des Einundzwanzigsten Jahrhunderts. Moral und Ethik für ein neues Zeitalter*, München 1999.

⁹ Vgl. E. ZENGER, *Alttestamentlich-jüdischer Sabbat und neutestamentlicher Sonntag*, in: *Lebendige Seelsorge* 33(1982), 249-253, 249f.

woher der Grund zur Hoffnung auf eine bessere Zukunft kommt. Auf diesen Grundlagen hat der Sabbat seine große gesellschaftliche Bedeutung für die Juden bekommen.

Der Sabbat hat entscheidend zur Identität des Volkes beigetragen.

Nach dem Exil wurde der Sabbat zum eigentlichen Zeichen des Volkes. Es bildete sich eine Sabbat – Kultur, in der es in erster Linie um die Ruhe des Tages ging; weniger um den Feiercharakter. Das brachte in der weiteren Geschichte verschiedene Auslegungen mit sich.¹⁰

Dispute wurden darüber geführt, wie streng oder wie menschlich der Sabbat zu halten sei. Zur Zeit Jesu treibt man am Sabbat wohl sein Vieh zur Tränke und zieht ein in die Grube gefallenes Tier wieder heraus, aber es gilt als ungehörig, Ähren zu pflücken (Mt 12,1f), Kranke zu heilen (Mt 12,10; Lk 13,14ff) und sein Bett zu tragen (Joh 5,8-17). Diese Art der Auslegung war wohl Anlass für Jesus, die Frage zu stellen, ob der Sabbat um des Menschen willen oder der Mensch um des Sabbat willen da sei (Mk 2,97). Jesus hatte eine besondere Beziehung zum Sabbat. Er hielt den Sabbat durchaus, wurde aber wegen seiner menschenfreundlichen Auslegung dieses Tages von den Frommen oft zur Rede gestellt. So steht dann auch bei Markus 2,27: „Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat“.

Das Bemühen, den Notwendigkeiten des Lebens und gleichzeitig den Buchstaben des Gesetzes gerecht zu werden, führte auf allerlei Umwege und manchmal zu reichlich kuriosen Auslegungen.¹¹ Zum Beispiel durfte nach dem Bad das nasse Handtuch nicht nach Hause getragen

¹⁰ Vgl. F. NÖTSCHER, Art. „Sabbat“, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg 19642, Bd. 9, 188-189.

werden, denn das war Arbeit. Wenn sich aber zehn Leute darin abgetrocknet hatten, konnte man es ruhig tragen, denn dann konnte auch die Arbeit durch zehn geteilt werden und war keine mehr. Trotz mancher Fehlentwicklungen durch starre Vergesetzlichung ist bis heute im Judentum der Sabbat nie aufgegeben worden.

Der Sinn des Sabbat ist geblieben:

1. als Tag, der frei ist von Arbeit
2. als Tag der sozialen Ruhe
3. als der Tag der Identität des Volkes

2.2 Vom alttestamentlichen Sabbat zum heutigen Sonntag

Der christliche Sonntag hat eine enge Beziehung zum alttestamentlichen Sabbat. Trotzdem ist er anders.¹² Im Neuen Testament entsteht er neben dem Sabbat. Als etwas Neues. Im Unterschied zum „Tag des Herrn“, der der Tag Jahwes war, wird zum ersten Mal in der Apokalypse der erste Tag der Woche „Herrentag“ (Offb 1,10) genannt.

¹¹ Vgl. E. LEUNINGER, *Rund um die Ubr. Sonntagsarbeit*, in: *Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland Pfalz e.V. (Hg.), alles Alltag ... zehn An - Gebote zum leben*, 37-44, 38.

¹² Vgl. J. HOLLY, *Sonntagsheiligung: „Tag des Herrn“*, *Gebot der Kirche*, in: R. WELER, *Der Tag des Herrn. Kulturgeschichte des Sonntags*, Wien 1998, 41-93.

• • • *Der „Herrentag“, der erste Tag der Woche ist der Tag der Auferstehung*
Es ist, davon berichtet die Apostelgeschichte, der bevorzugte Tag des Brotbrechens, also der Eucharistie. Und es ist der Tag, an dem sich die Gemeinde versammelt. (Apg 20,7). Bis heute ist *Herrentag* in den romanischen Sprachen als Name für den Sonntag geblieben: Italienisch *domenica*, französisch *dimanche*.

— Die germanischen Sprachen haben für alle Wochentage die Benennung behalten, die ihnen nach bestimmten Gestirnen oder Gestirngöttern zugeschrieben worden sind. Der Tag der Sonne, der „Sonntag“, erfährt jetzt eine christliche Umdeutung: In Christus ist den Menschen die „*Sonne der Gerechtigkeit*“ aufgegangen.

— Die Christen waren, das zeigen z.B. die Briefe von Ignatius von Antiochien (Magn.9,2) von Anfang an der Überzeugung, dass man ohne den „Herrentag“ nicht leben könne, denn der gebe der ganzen Woche und dem Leben Richtung und Maß aus dem Glauben. Sie fühlten sich verpflichtet, sich am ersten Tag der Woche – am „*Sonntag*“ (Justin, Apoll. I 67,7) beziehungsweise am „*Herrentag*“ (Ignatius, Magn. 9,2) – zu versammeln, um den Tod und die Auferstehung Jesu Christi zu feiern; auch wenn dieser Tag zunächst noch kein Tag der Arbeitsruhe war. Dazu haben erst äußere politische Veränderungen geführt: Mit Konstantin beginnt die Zeit der Erlasse für die Sonntagsruhe:

321 wird am Sonntag alle Arbeit, ausgenommen die Feldarbeit, verboten.

Erlaubt oder sogar gewünscht waren aber soziale Taten: Am Sonntag sollte man zum Beispiel Gefangene besuchen.¹³

— Der Sonntag wurde so zum Ruhetag der spätrömischen Gesellschaft. Ähnliche Regelungen wurden in der Franken- und Germanenmission getroffen. Die Sanktionen bei Verstoß¹⁴ gegen die befohlene Sonntagsruhe waren da geharnischt: Wer am Herrentag Knechtsarbeit verrichtete, sollte den zur Rechten gehenden Ochsen verlieren. Wenn das alles nicht half, dann wurde er Unfreier, weil er offenbar nicht fähig war, seine Freiheit zu wahren. Im irischen Sonntagsgesetz aus dem Jahr 886 finden sich Kataloge von Verboten: Reit- und Reiseverbot, Handelsverbot, Verbote zu Vertragsabschlüssen und gerichtlichen Abhandlungen, Verbot, Haare zu schneiden und zu rasieren, Backverbot, Verbot, Butter herzustellen, Hausreinigungsverbot, Verbot ziellosen Umherlaufens u.s.w.¹⁵ Wichtige Elemente des Sabbats waren auf den Sonntag übergegangen.

— Das Verständnis des Sonntags und auch seine (kirchen-) rechtlichen Regelungen¹⁶ haben seither in der Geschichte viele Stationen durchlaufen. Neben den Sonntagen gab es eine

¹³ Vgl. W. RORDORF, *Sabbat und Sonntag in der alten Kirche*, Zürich 1972, 181f. BÄRENS, *Das Sonntagsgebot. Gewicht und Anspruch eines kirchlichen Leitbildes*, München 1982, 32ff.

¹⁴ Vgl. dazu auch G. SCHEIBELREITER, *Sonntagsarbeit und Strafwunder. Beobachtungen zu hagiographischen Quellen der Merowingerzeit*, in: R. WEILER, *Der Tag des Herrn*, Wien 1998, 175-186.

¹⁵ Vgl. H. STOKAR, *Sonntagsgesetzgebung. Ein Überblick bis in die Gegenwart*, Zürich 1949, 17ff.

¹⁶ Vgl. H. PRIBYL, *Das Verbot der Sonntagsarbeit aus rechts-historischer Perspektive*, in: R. WEILER (Hg.), *Der Tag des Herrn*, 187-223.

Fülle von Festtagen. Im 12. Jahrhundert gab es mindestens 100 Ruhetage im Jahr, mit steigender Tendenz. Unter dem Einfluss der Aufklärung und der Industrialisierung ging die Zahl der Feiertage wieder stark zurück.

— Man begann zu diskutieren über den Sinn dieser Tage und ihre Absicherung. Es gab Legitimierungsprobleme. Als das „Armenhaus“ des Reiches – die Eifel – preußisch wurde, und der preußische König sich Gedanken über den Grund der Armut dieser Gegend machte, da seien ihm, so erzählt man sich in der Eifel, die Anzahl der Feiertage aufgefallen. Man kam einfach zu selten zum Arbeiten. Gegen die zum Teil durchaus auch verständlichen Auflösungsbestrebungen setzte sich die Kirche offensiv für gesetzliche Absicherung ein – und erreichte sie in der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes von 1869, die dem Sinn nach heute noch gilt.

Der Artikel 139 der *Weimarer Verfassung* hob den Schutz des Sonntags und der staatlich anerkannten Feiertage in den Verfassungsrang:

„Der Sonntag und die staatliche anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt“

Dieser Artikel wurde über Artikel 140 GG in das Grundgesetz übernommen. Die Länderverfassungen schützen den Sonntag überwiegend mit derselben Motivation.¹⁷

Das Kirchenrecht begründet den Sonntag mit

¹⁷ Vgl. P. HÄBERLE, *Sonn- und Feiertagsrecht im Verfassungsstaat*, in: J. WILKE (Hg.), *Mehr als ein Weekend? Der Sonntag in der Diskussion*, Paderborn 1989, 27-74.

dem österlichen Geheimnis (can. 1264).

An diesem Tag „und an den anderen geborenen Feiertagen sind die Gläubigen zur Teilnahme an der Messfeier verpflichtet; sie haben sich darüber hinaus jener Werke und Tätigkeiten zu enthalten, die den Gottesdienst, die dem Sonntag eigene Freude oder die Geist und Körper geschuldete Erholung hindern“ (can. 1247).

2.3 Vom Sinn des Sonntag

Vom alttestamentlichen Sabbat bis zum heutigen Sonntag – es geht um die Kultur eines – von der Verfassung und von Gesetzen abgesicherten – Ruhe-Tages.

Dieser Ruhetag

- schützt 1. nach wie vor Arbeits- und Zeitan-sprüchen. Er schafft Entlastung vom ständigen Anspruch, Arbeiten erledigen zu müssen
- hat 2. nach wie vor auch soziale Funktion. Er regt an zu sozialen Kontakten und Aktivitäten. Er ermöglicht sie. Durch die Voraussetzung von Gleichzeitigkeit.

- integriert 3. nach wie vor in einen kulturellen Zusammenhang. Er ermöglicht Identifikation durch die Erfahrung von gemeinsamer Kultur- und Lebenspraxis¹⁸

¹⁸ Vgl. dazu die „*Fünf Funktionen des kollektiven Wochenendes*“ bei J.P. RINDERSPACHER, *Ohne Sonntag gibt es nur noch Werkstage*, Bonn 2000, bes. 47-48; ders., *Am Ende der Woche. Die soziale und kulturelle Bedeutung des Wochenendes*, Bonn 1987, bes. 42ff.

• **Der Sonntag als gemeinsamer Ruhetag schützt vor ständigen Arbeitsansprüchen**

Alle Gesellschaften kennen sozial organisierte Ruhepausen, Zeiten der Anspannung und Zeiten der Entspannung. Der Mensch braucht Zeiten, in denen er frei ist von Zeit- und Leistungsdruck, frei von jedem ökonomischen Kalkül. Er braucht Zeiträume für's Nachdenken, für's Vorausdenken, für's Verarbeiten. Sie entdichten das Leben. Der Mensch braucht Abstand vom Arbeitsalltag, Pausen als Abstandhalter. Er braucht Zeit zum Alleinsein.¹⁹ Er braucht Zeiten der Ruhe. Je unruhiger und aufgeregter die Zeit, desto notwendiger die Ruhe-Pausen.

„Zum Menschsein gehören Ruhe, Erholung, Muße und Zeit zur Besinnung. Das Leben ist nicht nur Arbeit. Der Mensch ... er muss sich Ruhe und Zeit gönnen und darf sich über das Ergebnis seiner Arbeit freuen.“²⁰

Ein allgemein anerkannter und von Kirche, Staat, Gewerkschaften und Parteien nicht in Frage gestellter Sonntag bietet jede Woche einmal einen Tag lang Schutz vor von außen kommenden zeitlichen Ansprüchen. Er kann den Einzelnen gegenüber dem Zugriff auf seine Zeit schützen.

¹⁹ Vgl. H. STEFFENS, *Der ge(schein)heiligte Sonntag*, Frankfurt 1990, 134f.

²⁰ DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Katholischer Erwachsenen Katechismus*, 2. Band: *Leben aus dem Glauben*, III. Gedenke, daß du den Sabbat heiligst (Drittes Gebot), 207-227, 208

— Während an den Werktagen die Verfügung über die eigene Zeit mit dem Hinweis auf den Sachbezug in der Erwerbsarbeit legitimerweise erheblich eingeschränkt werden darf, dreht sich in der zeitlichen Enklave Sonntag die Beweislast um: Der Sonntag wirkt wie eine zeitliche Schutzzone. Innerhalb dieser Schutzzone ist die Kontrolle über die eigene Zeit durch ein Zugriffstabu gesichert.

— Der von der Gesellschaft allgemein akzeptierte Sonntag entlastet auch vom eigenen Anspruch, die prinzipiell unendliche Menge von Hausarbeit und sonstigen Aufgaben zu jeder Zeit angehen zu müssen. Der soziale Vergleich „alle anderen tun es auch“ liefert der Sonntagskultur ein eigenes Rechtfertigungsmuster.²¹

Die Erfahrung, dass auch im sozialen Umfeld die Arbeit liegen bleibt, lässt zu, dass wir ohne Rechtfertigungsdruck, ohne Verlust des Ansehens und ohne schlechtes Gewissen die Arbeit liegen lassen

Ein Sonntag, an dem einige arbeiten, würde diejenigen, die das nicht tun, nicht nur moralisch unter Druck setzen, sondern auch durch mögliche materielle Folgen Druck ausüben: Sonntagsarbeit kann dann vom Arbeitnehmer erwartet werden, Nichtbereitschaft zur Sonntagsarbeit kann im Wettbewerb um den Arbeitsplatz negativ sanktioniert werden.

Der Sonntag als gemeinsamer Ruhetag schützt vor ständigen Arbeitsansprüchen.

²¹ Vgl. J. P. RINDERSPACHER, *Am Ende der Woche 40ff: ders., Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage*, 44ff.

• **Der Sonntag als gemeinsamer Ruhetag motiviert zu sozialen Beziehungen und ermöglicht sie**

„Zeit haben“, das hat nicht nur eine quantitative sondern auch eine qualitative Dimension. Der Sonntag motiviert uns nicht nur, bestimmte Dinge zu lassen, sondern auch bestimmte Dinge zu tun. Bestimmte Tätigkeiten sind typische Sonntagstätigkeiten: „Weil heute Sonntag ist...“, machen wir dies und jenes. Am Sonntag ist ein Verhalten gerechtfertigt, das nicht durchgehend die ganze Woche oder das ganze Jahr über zu jedem x-beliebigen Zeitpunkten lebbar wäre. So galt zum Beispiel lange Zeit der Sonntag als der einzige Tag, an dem in weniger wohlhabenden Familien Fleisch gegessen wurde. Sonntag war – oder ist – der Tag, an dem man nachmittags zu Kaffee und Kuchen einlädt. Rezepte für *Sonntagsbraten* und *Sonntagskuchen* sind unter diesem Namen in Dr. Oetkers Koch- und Backbuch zu finden.

Dass der Sonntag etwas Besonderes ist, das ist im sozio-kulturellen System verwurzelt. Weil er etwas Besonderes ist, gelten andere Regeln. Nicht nur, wo es um Essen oder Trinken geht.

— Die Sonntagskultur bietet einen Begründungszusammenhang dafür, dass man sich anders als während der übrigen Tage verhalten darf: Man darf länger schlafen, die Dinge lockerer sehen, vor allem: den Anderen, den Kindern, der Partnerin, dem Partner, den Freunden mehr Aufmerksamkeit widmen, gemeinsam zum Gottesdienst gehen ...

— Der Sonntag rechtfertigt ein anderes Verhalten. Und er motiviert zu einem besonderen Verhalten: „Was machen *wir* am Sonntag?“ „Was machen wir am Sonntag?“ Gemeinsam? Zugegeben, nicht jedes sonntagstypische Essen mit der Verwandtschaft vergnügt jeden, der traditionelle Kaffeenachmittag ist vor allem bei den Kindern nicht unbedingt beliebt, der Sonntagsnachmittagsspaziergang schon gar nicht. Trotzdem gilt es für eine Reihe typischer Sonntagstätigkeiten – vom gemeinsamen Essen über Treffen mit Freunden und Verwandten bis zum Besuch von Stadtteil-, Gemeinde- oder Pfarrfesten – dass sie unseren sozialen Beziehungen und Bindungen gut tun.

— Der Sonntag motiviert zu sozialen Kontakten. Und er ermöglicht sie. Indem er nämlich durch die kalkulierbare Gleichzeitigkeit von Arbeit und Ruhe die Koordination vereinfacht. An einfach freien Tagen müsste man diese Gleichzeitigkeit erst einmal in kräftezehrenden komplizierten Koordinationsleistungen herstellen.

— Unter diesem Aspekt ist der Sonntag als gemeinsamer Ruhetag auch, vielleicht vor allem, für die Familien unersetzlich. Eine immer dichter werdende Arbeitswoche lässt (zu) wenig gemeinsame Fixpunkte zu, schränkt das Repertoire an Gemeinsamkeit (zu) stark ein. Die Familienmitglieder sind immer mehr angewiesen auf das Wochenende, auf den Sonntag – als einzige garantierte verlässliche gemeinsame Zeit. Der Sonntag ist heute fast der einzige Tag, an dem Familien gemeinsam essen, an dem sie daheim frühstücken, sich und Anderen ein Mittagessen und ein Abendessen machen.

- • • Ein 8-jähriges Mädchen erzählt das so:

„Sonntags spiele ich und frühstücke in meinem Schlafanzug. Manchmal ziehe ich mich erst an, wenn ich rausgehe zum Spielen. Wir sind jetzt dran ein Baumhaus zu bauen, das machen wir am Wochenende immer. ... Meistens geht mein Papa eine Runde laufen, dann warten wir hier, dann gehen wir in die Kirche, nach der Kirche gucken wir die Maus, und nachmittags spielen wir.“²²

Der kollektive Sonntag bildet nicht nur den zeitlichen Rahmen für soziale Beziehungen. Er stiftet oft erst den Anlass. Denn er garantiert, dass alle Mitglieder der Gesellschaft innerhalb bestimmter Zeiträume zeitgleich ansprechbar sind.

— So gesehen ist der Sonntag ein wertvoller Mit-Verursacher für Gemeinschaft. Er stiftet Gemeinschaft, auf die weder die Familie noch die Kirchen, die Vereine und Verbände verzichten können.

— Wer ihn zum reinen Ruhetag flexibilisieren will, der nimmt ihm seinen sozialen Wert. Es geht um den Sonntag als soziokulturelles Phänomen. Und das setzt die gleichzeitige Ruhe der anderen voraus.

Als gemeinsamer Ruhetag schützt der Sonntag vor ständigen Arbeitsansprüchen. Als gemeinsamer Ruhetag motiviert der Sonntag zu sozialen Beziehungen und ermöglicht sie.

²² Interviews mit Kindern, in: Evangelische Kirche im Rheinland (Hg.), Magazin zum Zeitgeschehen. Thema „Sonntag“, Herbst 99, 5.

- Als gemeinsamer Ruhetag integriert der Sonntag in die Gemeinschaft. Seine Feier identifiziert als Mitglied der Gemeinde.

Wie wir mit unserer Zeit umgehen, wie wir unseren Zeit-Rhythmus bestimmen, wann wir was tun, wann wir arbeiten, wann wir ruhen, wann wir Mahlzeiten einnehmen – das prägt das Leben einer Gesellschaft.

Der Sonntag, der Umgang mit dem Sonntag ist Bestandteil unserer Kultur, unserer Lebensweise.

— Die Gemeinsamkeit der Ruhetage ist Teil einer gemeinsamen Lebenspraxis. Simultane Handlungsvollzüge einer Gemeinschaft symbolisieren durch ihre Gleichzeitigkeit auch Gemeinsamkeit. Wo die eigene Lebensführung und die eigene Lebenserfahrungen im Blick auf Zeit ähnlich sind wie die der anderen, wie die des sozialen Umfeldes, da entsteht Verlässlichkeit. Das heißt: Die Regelmäßigkeit und Gemeinsamkeit der Ruhetage ist soziale Kultur.

— Der Sonntag stiftet ein Netzwerk von Beziehungen, nicht zuletzt im Bereich des Gottesdienstes. Er integriert den einzelnen Menschen in die Gemeinschaft, seine Feier identifiziert ihn als Mitglied der Gemeinde.

So gesehen geht es in der Diskussion um den Sonntag in Kirche und Gesellschaft um einen Tag, auf den Menschen heute nicht verzichten können ohne gleichzeitig an Lebensqualität zu verlieren.

3. Gegen das Aufgeben des Sonntag

Ist der Sonntag noch zu retten?

Der Tag, der

1. als gemeinsamer Ruhetag schützt vor ständigen zeitlichen Ansprüchen und entlastet vom Anspruch, zu jeder Zeit Aufgaben erledigen zu müssen
2. als gemeinsamer Ruhetag unsere sozialen Kontakten, sozialen Beziehungen fördert und sie ermöglicht.
3. als gemeinsamer Ruhetag Teil unserer gemeinsamen Lebenspraxis ist und als Tag, an dem die christliche Gemeinde zusammenkommt, um Gottesdienst zu feiern, die Identität stärkt.

Sind wir noch zu retten, wenn wir diesen Sonntag aufgeben?

Die, die ein Interesse daran haben, dass das Kulturgut Sonntag nicht aufgegeben wird, müssen das Gespräch über den Sonntag und seine lebensdienliche Bedeutung in Gang halten. Die Kirchen sind nicht nur berechtigt, wieder

einmal für den Sonntag einzutreten.²³ Sie sind zum Einsatz verpflichtet.

— Damit das ökonomische Kalkül nicht alle Lebensbereiche bestimmt. Denn gegen den angenommenen zusätzlichen Güterwohlstand steht der gewonnene Zeitwohlstand.²⁴

— Damit wir die Freiheiten und Güter gegeneinander halten. Denn der Freiheit des unbeschränkten Konsums, der Freiheit, Sonntags nicht nur Brötchen sondern auch Bettwäsche zu kaufen, der steht die Freiheit entgegen, die der verliert, dessen Sonntag zur „Verfügungsmasse für Konsum und Kauf“ (Johannes Rau) gemacht werden darf.

— Dass mehr Freiheit gewünscht wird, ist gut. Aber man erreicht sie eben nicht durch den „Sonntagsverkauf“. Da wird unter dem Schein von mehr Freiheit die Freiheit reduziert. „Weil wir nicht zu kurz kommen wollen, geben wir zu weit.“ (Kh. A. Geißler)

— Der individuelle und gesellschaftliche Umgang mit der Zeit kann nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden, sondern muss mehr als bisher gestaltet werden. Dabei sind sich die Kirchen darüber im klaren, dass sie nicht Maßstäbe des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Handelns formulieren • • •

²³ Vgl. PAPST JOHANNES PAUL II., *Dies Domini. Apostolisches Schreiben an die Bischöfe, den Klerus, die Ordensleute und an die Gläubigen über die Heiligung des Sonntags*, 31.5.1998. ZENTRALKOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN

(Hg.), *Zukunft des christlichen Sonntags in der modernen Gesellschaft*, Bonn 1988.

²⁴ Vgl. J. P. RINDERSPACHER, *Mit der Natur leben. Zukunftsfähigkeit als Problem natürlicher und sozialer Rhythmen*, in: F. HENGSBACH u.a., *Reformen fallen nicht vom Himmel. Was kommt nach dem Sozialwort der Kirchen?*, Freiburg 1997, 181-197.

- • • können, ohne sie an das eigene Handeln anzulegen.²⁵

Das ist eine Frage der Glaubwürdigkeit.

Die Erhaltung des Wochenrhythmus mit dem „freien“ Sonntag als gemeinsamem Lebens- und Arbeitsrhythmus einer Gesellschaft kann zum Testfall der postindustriellen Gesellschaft werden, die für ihren gesellschaftlichen Bestand jenseits der materiellen Interessen auch Werte, Institutionen und entsprechende Haltungen zum Überleben braucht.

— Es gilt, die eigene Haltung zu überprüfen. Christen können sich dem Kaufen am Sonntag verweigern und Politik mit dem Einkaufskorb machen. Dazu bedarf es, glaube ich, der alten Tugend des Maßhaltens. Vielleicht auch der des Mutes. Gleichzeitig müssten die Kirchen aber auch eine Sonntagskultur anbieten, die besser ist als der Kaufrausch.²⁶ Es geht um eine Kultur des Sonntags in der Kirche, in den Gotteshäusern, in den Gottesdiensten, in den Gemeinden, in den Bildungshäusern - und um ein sonntägliches Verhalten, das anzieht. Dazu bedarf es neuen Tugend der Phantasie. Ich wünsche uns dies.



²⁵ Vgl. *KIRCHENAMT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND/ SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hgg.), Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland (Gemeinsame Texte 9), Bonn/ Hannover 1997, Nr. 244.*

²⁶ VI. Art. „Sonntag ist unverzichtbar für die Kultur“, in: *Kirchenbote v. 24.10.1999, 2.*

Pax

LA VITA

Erfrischend lebendig

Eine neue Art der Altersvorsorge.

Mit Pax-Bank-Fonds Vorsorge treffen und den ethischen Grundsätzen treu bleiben. Nachhaltig zukunftsorientiert, renditestark und dabei flexibel handeln. Ihre Familie ist zusätzlich durch einen Versicherungsschutz abgesichert. Nutzen Sie die Vorteile, die Pax-La Vita Ihnen bietet. Weitere Informationen erhalten Sie bei uns:

ein Unternehmen der Pax-Bank Gruppe

Von-Werth-Str. 25-27
50670 Köln
Tel. 02 21/160 15-0
Fax 02 21/160 15-90
www.pax-bank.de

Cardinalstraße 6
50670 Köln
Fon: 02 21/9 14 03-0
Fax: 02 21/9 14 03-20
<http://pb-assekuranz.pax-bank.de>

Wirtschaftliche Interessen und der Schutz des Sonntags – Gegensätze und Aspekte für einen Konsens

Das Thema Sonntagsarbeit wird in der heutigen Zeit sehr heftig und kontrovers diskutiert. Die Kirche nimmt sich berechtigterweise dieser Frage engagiert an.

— Evangelische wie katholische Bischöfe fürchten, der Sonntagsschutz werde immer weiter „ausgehöhlt“. Durch Ausnahmeregelungen in Betrieben und verkaufsoffene Sonntage drohe dieser Ruhetag „unter die Räder eines rein wirtschaftlichen Denkens zu geraten“.

Zusätzliche Unruhe schafft der neueste Vorstoß der Ministerpräsidenten Clement und Biedenkopf und des Wirtschaftsministers Müller gegen das Ladenschlussgesetz.

— Tatsächlich ist der Sonntag für viele nur noch der Kontrapunkt zur Arbeitswoche, aber immer weniger das, was er eigentlich sein sollte: Tag der Besinnung und Muße, der Familie und des Gottesdienstes. Sie haben mich heute eingeladen, aus der Sicht der Wirtschaft, aber auch aus persönlicher Sicht dazu Stellung zu nehmen. Ich möchte diese meine Meinung und die Ansicht der Wirtschaft in folgenden vier Thesen zum Ausdruck bringen.

1. These:

„Der Sonntag ist ein Kulturraum, der grundsätzlich von Erwerbsarbeit frei sein sollte, der der Familie, der Religion und

der notwendigen Eigenbesinnung Raum geben soll. Nur in begrenzten, sehr begründeten Ausnahmen sollte von dieser Regel abgewichen werden.“

Die Problematik der Sonntagsarbeit ist ernst zu nehmen, aber sie bedarf der Diskussion der Gesamtproblematik.

Sie darf nicht aus dem Gesamtbereich herausgelöst werden, und besonders spektakuläre Einzelfälle dürfen nicht in den Vordergrund geschoben werden.

Es steht die ganze Palette Sonntagsarbeit auf dem Prüfstand: Vom Polizisten über die Krankenschwester und den Arzt bis hin zur Betriebsmannschaft eines Kraftwerkes oder Wasserwerkes, vom Chemiefacharbeiter bis zum Angestellten im Hotel oder Gaststättengewerbe.

— Wer die Sonntagsarbeit eindämmen will, muss nicht nur prüfen, ob neue Sonntagsarbeit unumgänglich ist, er muss genauso prüfen, ob früher eingeführte und heute selbstverständlich gewordene Sonntagsarbeit im gegebenen Umfang immer noch notwendig ist.

Der Sonntag ist also grundsätzlich als religiöser Feiertag, als Tag der Besinnung, der Mitmenschlichkeit und der Erholung arbeitsfrei zu halten.

— Ausnahmen lassen sich meiner Meinung nach nur rechtfertigen, wenn sie zur Aufrechterhaltung der Versorgung der Bevölkerung mit notwendigen Dienstleistungen auf allen Gebieten



wie medizinischer Versorgung, Gas-, Wasser- und Stromversorgung, Leistungen der Bahn, Post, Polizei oder ähnlichem dienen. Diese sozialen und gesellschaftlichen Bedürfnisse müssen auch an Sonntagen gewährleistet sein.

— Ich glaube, dass es auch hier in der Einschätzung dieser notwendigen Sonntagsarbeit keine Differenzen gibt. Was andere von Sonntagsarbeit betroffene Dienstleistungsbereiche betrifft, so vertreten die meisten gesellschaftlichen Gruppierungen die Auffassung, dass unsere Freizeitgesellschaft eine ebenbürtige Dienstleistungsgesellschaft verlangt, denn der Wert der Freizeit wird nicht zuletzt daran gemessen, dass an Wochenenden Möglichkeiten zur Freizeitbetätigung besteht. Also muss es genügend Bürger in unserem Lande geben, die gerade dann bereit sind zu arbeiten, wenn andere ihrer Freizeit nachgehen.

— Darüber hinaus wird auch die Notwendigkeit von Arbeit an Sonn- und Feiertagen bei kontinuierlichen, aber nicht unterbrechbaren Produktionsverfahren, wie sie z.B. aus der Stahlindustrie und aus der Chemischen Industrie bekannt sind, meist nicht bestritten.

— Die bisherigen Regelungen lassen also Sonntagsarbeit aus rein technischen Gründen, aus sozialen Gründen und aus Gründen des Gemeinwohls zu, grenzen damit Ausnahmen ein und lassen Sonntagsarbeit aus rein wirtschaftlichen Gründen, erschwert mit Auflagen in genau definierten Grenzen, zu.

— Gegen eine rein ökonomisch begründete Sonntagsarbeit wenden sich vor allem die Kirchen und auch die Gewerkschaften. Ob hier

in der heute gegebenen arbeitsmarktpolitischen Situation eine Notwendigkeit von Ausnahmen gegeben ist, werde ich im Laufe meines Statements noch untersuchen. Bevor ich aber dazu komme, möchte ich mir hier noch einige Gedanken zum Sinn des Sonntags machen.

2. These:

„Der Sonntag muss wieder Sonntag werden. Der ursprüngliche Sinn des Sonntags und der Sonntagskultur muss wieder zurückgewonnen werden.“

Häufig hört man heute in der Diskussion den Slogan:

„Sonntag muss Sonntag bleiben“.

Dies ist zwar griffig, trifft aber heutzutage die Problemlage nicht mehr ganz. Vielmehr muss es meiner Meinung nach heißen:

„Sonntag muss wieder Sonntag werden!“

— Der Sonntag ist mit der Problematik der Freizeit eng verbunden. Er steht zusehends in Gefahr, im freien Wochenende unterzugehen. Die eigentliche Gefahr für den Sonntag droht weniger von einem zahlenmäßig ohnehin geringen Teil des produzierenden Gewerbes, als vielmehr von den Verhaltensweisen einer sich kontinuierlich ausweitenden Freizeitgesellschaft. Das fortschreitende Vordringen der „Freizeitindustrie“ in den Sonntag, die Gedankenlosigkeit, mit der oft die gleichen Bevölkerungsgruppen für sich das „freie Wochenende“ fordern, aber

- • • gleichzeitig anderen Menschen im Bereich der Freizeitindustrie, des Massensports und des Vergnügens eine sonntägliche Erwerbsarbeit zumuten, sind die Faktoren, die den Sonntag bedrohen.

Individualisierungstrends

Der Umgang mit dem Sonntag ist aber nicht primär ein wirtschaftliches, sondern auch ein gesellschaftliches Problem. Der „Feind“ des Sonntags ist die Individualisierung in eins mit der Säkularisierung unserer Gesellschaft, die den Sonntag zu einem bloßen (austauschbaren) arbeitsfreien Tag macht. Er ist nicht durch die vermeintliche Geldgier von Geschäftsleuten bedroht, sondern durch eine Gemengelage aus unterschiedlichen Motiven:

- Kommunen wollen die Attraktivität ihrer Innenstädte erhöhen und neue Investoren anlocken.
- Die wenigen verkaufsoffenen Sonntage haben Massen in die Innenstädte gezogen, die Verbraucher also Interesse an zusätzlichen Einkaufsmöglichkeiten gezeigt.
- für Arbeitnehmer sind die steuerfreien Sonntagszuschläge attraktiv.
- Eltern haben es mit der Kinderbetreuung einfacher, wenn sie an unterschiedlichen Tagen außer Haus zur Arbeit sind, so auch – teilweise – am Wochenende.
- Will man am arbeitsfreien Wochenende etwas unternehmen, müssen andere dafür arbeiten: die Freizeitwirtschaft boomt mit einem jährlichen Umsatz von mittlerweile rund 440 Mrd.

DM und 5 Millionen Beschäftigten.

- Der Sonntag geht im „Weekend-Feeling“ unter; anstelle von Muße und Geselligkeit dominieren Freizeitstress, Familienzerrfall und Fernsehkonsum; auch Ehekrisen und Einsamkeitsgefühle sind Erscheinungsformen speziell des Sonntags.
- Am Wochenende ist gerade für junge Leute der Samstag der eigentliche Erlebnistag – „Saturday night fever“ –, bevor es am Montag mit dem „richtigen Leben“ weitergeht.

Die Religionsgeschichte lehrt hingegen, dass die Arbeitsruhe, die freie Zeit, ursprünglich religiösen Charakters gewesen ist. Die Aufforderung zur Arbeitsruhe wird mit der Bedeutung des Ruhetages bei der Erschaffung der Welt begründet: „*Sechs Tage kannst du arbeiten, aber am siebten Tag sollst du ruhen*“ (Ex 34,21).

„Sabbat“ heißt in der Tat: aufhören mit jeder Arbeit, alle Tätigkeit unterbrechen und einstellen, schließlich ruhen.

— Der Sonntag hat den Sabbat abgelöst. Sonntag und Sabbat sind zwei verschiedene Tage geworden und geliebt. Dennoch stehen sie in einer engen Verbindung zueinander. Sabbat und Sonntag bedeuten in der Kultur der Menschen eine Befreiung vom Joch des unaufhörlichen Arbeitszwanges und ein öffentliches Zeugnis für Gott. Die Arbeitsruhe am Sonntag ist aber nicht Selbstzweck, nicht Ruhe um der Ruhe willen, sondern auf höhere Werte dienend hingeeordnet. Im ursprünglichen Sinn ist die Sonntagsruhe eine kultische Ruhe, ein Freisein für Gott.



— Der Sonntag ist aber auch ein Tag zum Schutz der uns überkommenen Kultur, insbesondere des Menschen und der Familie. Dies bedeutet, dass eine Gesellschaft, die den Sinn des Sonntags nicht mehr versteht und das Verbot der Arbeit an diesen mehr und mehr aufweicht, ein zentrales Stück ihrer Kultur preisgibt.

— Der Sonntag, geprägt von unserer christlichen Tradition, gilt einerseits als religiöser Feiertag, andererseits aber auch als Tag der Besinnung, der Mitmenschlichkeit, sowie der körperlichen und geistigen Erholung. Nur ist zu fragen, was ist von diesem ursprünglichen Sinn heute noch geblieben?

Wir leben heute in unserem Staat in einer Wirtschaftsordnung, wo die Arbeitsorganisation von einer 5-Tagewoche mit teilweise abnehmender Tendenz geprägt ist. Wir marschieren auf die 35-Stundenwoche zu bzw. haben sie teilweise schon erreicht. Die 30-Stundenwoche wird da und dort bereits gefordert. Wir haben sechs Wochen Urlaub.

Doch wir stellen fest, dass der Sonntag seinen religiösen Charakter weitgehend verloren hat, dass er nur noch für eine Minderheit als Tag der religiösen Einkehr und Besinnung empfunden wird. Meist erleben wir den Sonntag als Tag der Blechkolonnen, als Tag der alkoholischen Exzesse oder des stumpfsinnigen Fernsehkonsums.

— Der Sonntag ist oft auch zerfallen, weil teilweise die Gemeinschaft der Familie zerstört ist. Viele laufen ihren eigenen Interessen nach. Der Sonntag ist für viele ein Tag für reine Sportveranstaltungen geworden. Die Rückbesinnung

auf den ursprünglichen Sinn des Sonntags ist aber nicht primär die Aufgabe der Wirtschaft; vielmehr ist jeder Einzelne gefordert, sich klarzumachen, inwieweit er zum Beispiel durch die selbstverständliche Inanspruchnahme von Sonntagsarbeit im Bereich der Freizeitindustrie immer mehr Menschen eine sonntägliche Erwerbsarbeit zumutet.

Vor allem aber sind die Kirchen gefordert, aber auch der Staat und die Medien, wieder den Sonntag mit Sinn zu füllen. – Die Wirtschaft sollte, soweit dies möglich ist, den Sonntag von Sonntagsarbeit grundsätzlich freihalten.

3. These:

„Ausnahmen vom Sonntagsarbeitsverbot können nicht nur aus sozialen, gesellschaftlichen, technischen Gründen, sondern begrenzt auch aus wirtschaftlichen Gründen gelten, wenn diese dem Gemeinwohl dienen.“

Kardinal Höffner hat einmal ausgedrückt, dass dem christlichen Sonntagsgebot im Sinne der „Freiheit der Kinder Gottes“ jeder Formalismus und Rigorismus fern liege. Christus selber habe gesagt: „*Der Sabbat ist da um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbats willen*“ (Markus 2,27).

Der heilige Benedikt von Nursia schreibt in seiner Ordensregel:

„Am Sonntag sollen sich alle Menschen mit beiliger Lesung beschäftigen, mit Ausnahme derer, die mit den verschiedenen

- • • *Ämtern betraut sind. Wäre aber einer so nachlässig und träge, dass er betrachten oder lesen nicht mag oder nicht kann, so gebe man ihm eine andere Beschäftigung, damit er nicht müßig bleibe“.*

Der heilige Hieronymus hat die Frage gestellt: „*Tun wir dem Sonntag einen Dienst, wenn wir ihn arbeitsfrei machen? Was tun die Menschen dann sonntags?*“

Zu allen Zeiten hat also die Kirche Befreiungen vom Gebot der Sonntagsruhe anerkannt. Sicher sind heute die Ausnahmen anders zu sehen als z.B. in Zeiten des Mittelalters.

Die moderne hochtechnisierte Wirtschaft ist ein komplizierter organisatorischer Apparat, den man nicht ohne schwere Folgen und Schäden am Sonntag still stehen lassen kann.

— Der Sonntag ist grundsätzlich arbeitsfrei; es gibt aber Ausnahmen. Vorrangig betroffen sind Dienstleistungen nicht-gewerblicher Art, die durchlaufend geleistet werden müssen – an welchem Tag auch immer: Rettungsdienste, Feuerwehr, Polizei, Krankenhäuser, Energie- und Versorgungsbetriebe sind rund um die Uhr dienstbereit. Zur Verfügung stehen müssen auch Dienstleistungen im gewerblichen Bereich wie die Sperrdienste von Banken oder ambulante Pflegedienste, Computernotdienste, Bewachungsdienste und Verkehrsmittel. Rundfunk und Presse arbeiten durch, Forschungsarbeiten müssen kontinuierlich beobachtet werden, Produktionsanlagen sind zu reparieren, verderbliche Waren zu transportieren.

In der Landwirtschaft und bei der Tierhaltung ist Sonntagsarbeit traditionell eine Selbstverständlichkeit. Betriebseinrichtungen können sonntags Instand gehalten und gereinigt werden, wenn die Räder still stehen; Messen und Ausstellungen können nur am Wochenende besucht werden.

— Ein Teil der Sonntagsarbeit fällt also an, obwohl Sonntag ist, ein anderer Teil, gerade weil es Sonntag ist: Gastronomie, Kultur und Unterhaltung, Sportereignisse und Volksfeste – alle Freizeitmöglichkeiten sind am arbeitsfreien Sonntag natürlich gefragt. Der Dienst der einen, damit die anderen den Sonntag frei genießen können, ist von den Kirchen immer als Akt der Nächstenliebe positiv gewürdigt worden.

— Dabei ist die Sonntagsarbeit keine beliebige Verfügungsmasse: Ausnahmen müssen gerechtfertigt werden. Das Arbeitszeitgesetz stellt strenge Ausgleichsregelungen auf – niemand darf jeden Sonntag arbeiten –, Sonntagszuschläge sind zu zahlen vom Arbeitgeber wie (teilweise) vom Kunden. Der Sonntag ist insofern nicht in Gefahr, ein „normaler“ Arbeitstag zu werden.

— Wer als Selbstständiger den eigenen Betrieb führt, ist es dagegen gewöhnt, am Sonntag regelmäßig zu arbeiten. Dasselbe gilt für Hausfrauen, die am Sonntag oftmals ihren Haupteinsatztag haben. Nicht zu vergessen ist auch die kirchliche Arbeit: der Sonntag ist selbstverständlich für Kirchenangehörige – vom Pastor in der Kirche bis zur Pfarrbibliothekarin – ein besonders wichtiger Arbeitstag.



Ökonomische Gründe

Das Arbeitszeitgesetz erlaubt als Ausnahme auch die Sonntagsarbeit „aus wirtschaftlichen Gründen“. Das gilt für den Fall, dass bei einer weitgehenden Nutzung der wöchentlichen Betriebszeiten und bei längeren Betriebszeiten im Ausland die Konkurrenzfähigkeit unzumutbar beeinträchtigt ist. Wenn durch diese Genehmigung von Sonntagsarbeit Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen werden, besteht sogar die Pflicht zur Bewilligung von Sonntagsarbeit durch die Aufsichtsbehörde.

— Der Vergleich mit den Wettbewerbern bezieht sich dabei nur auf den Wettbewerb mit dem Ausland; die längeren Arbeits- und Betriebszeiten im Ausland bedeuten sonst Nachteile für deutsche Unternehmen: die Fertigung wird teurer, Aufträge können nicht zeitig abgeliefert werden.

— Entscheidendes Kriterium ist das Sichern von Arbeitsplätzen durch die zusätzliche Arbeit am Sonntag. Ein Ausufer ist schon deshalb nicht zu befürchten, weil die Kosten für die Sonntagsarbeit nach wie vor höher sind: es muss sich lohnen.

Tatsächlich ergeben Umfragen bei Unternehmen, dass sie die Möglichkeit zur Sonntagsarbeit vor allem als Flexibilitätsreserve schätzen: Nachfragespitzen abzufangen, Aufträge fristgerecht fertig zu stellen – und damit für neue Aufträge attraktiv zu sein.

Wenn die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit das wichtigste Problem auf der politischen Tagesordnung ist, wie die Kirchen in ihrem „*Gemeinsamen Wort*“ festhalten, darf die dafür nötige Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen nicht gleichzeitig zum Tabu erklärt werden – die Flexibilisierung der Arbeitszeit gehört aber entscheidend dazu.

In der Masse ist aber die Sonntagsarbeit im produzierenden Bereich zurückgegangen, während sie im Dienstleistungsbereich zunimmt. Prozesstechnische Gründe können also Sonntagsarbeit notwendig machen, wenn ein voll kontinuierlicher Produktionsablauf unvermeidbar ist.

Ausnahmegenehmigungen hierfür sollten jedoch nur zeitlich befristet gegeben werden, um eine neue technische Entwicklung, die diese Produktionsverfahren überflüssig machen, zu fördern. Sie dürfen aber keinen Wettbewerbsvorteil mit sich bringen. Es haben alle Betriebe derselben Branche einen Anspruch auf Gleichbehandlung.

— Rein wirtschaftliche Vorteile einzelner Betriebe und Wirtschaftszweige bzw. einzelner Arbeitnehmergruppen können keine Ausnahmegenehmigung rechtfertigen. Der Sonntag darf nicht rein ökonomischen Interessen geopfert werden.

— Doch bei der Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte kann nicht allein die binnenwirtschaftliche Situation entscheidend sein. Besondere Berücksichtigung muss auch die internationale Wettbewerbslage



• • • der immer härter werdenden Konkurrenz einiger Wirtschaftsbereiche auf den Weltmärkten finden.

— Die deutsche Textilindustrie z.B. ist einem überaus harten internationalen Wettbewerb ausgesetzt. Sie muss in überwiegender Maße mit Niedriglohnkosten konkurrieren. Man kann fast schon von einer Konkurrenz der Arbeitsplätze sprechen und nicht der Unternehmen. Das Fehlen einer Zulassung der Sonntagsarbeit aus ökonomischen Gründen kann gravierende Einschränkungen der Wettbewerbsfähigkeit zur Folge haben, da die Zulassung der Sonntagsarbeit im Ausland zum großen Teil an keine oder weniger restriktive gesetzliche Voraussetzungen gebunden ist oder ein Zulassungsverfahren reine Formsache ist.

— Es gibt kaum noch Länder, in denen nicht auf die eine oder andere Weise die Möglichkeit besteht, die Maschinen 7 Tage in der Woche laufen zu lassen. Dies betrifft nicht nur andere Kulturkreise in der Dritten Welt oder die USA, sondern auch Europa.

Für wichtige kapitalintensive Fertigungsbereiche kann in Italien, Frankreich, Österreich, Schweiz, Belgien, Niederlande, Großbritannien, Irland, Dänemark und Spanien kontinuierlich über Sonn- und Feiertage hinweg produziert werden.

— Entstehen also für die deutsche Industrie, nur weil unsere Kirche hier das Sonntagsgebot strikter interpretiert als in den anderen Ländern – auch im Land des Heiligen Vaters –, international gesehen wettbewerbsmäßige Nachteile?

Wie wirkt sich dies in der heutigen Arbeitsmarktsituation auf die Arbeitnehmer aus? Ist es ethisch gerechtfertigt, eventuell Arbeitsplätze zu gefährden, indem man rigoros ein Sonntagsarbeitsverbot fordert?

— Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, dass eine Reihe von Unternehmen durch das Sonntagsarbeitsverbot in der Bundesrepublik erheblich in ihrer Wettbewerbsfähigkeit getroffen sind und für diese eine Lockerung des Sonntagsarbeitsverbots von existentieller Bedeutung ist.

— Angesichts der teuren Anlagen und deren Kosten pro Arbeitsplatz sind unter den Wettbewerbsbedingungen die Bedeutung der Maschinenlaufzeiten für diese Anlagen immer gewichtiger geworden.

Es gibt heute, Bereiche z.B. in der Textilindustrie, in denen der Fixkostenanteil um 50% beträgt. In diesen Produktionsbereichen wirken sich die Kostenunterschiede mit einer 7- oder 6-Tage-Produktion erheblich aus. Ein zusätzlicher Arbeitstag an Maschinenlaufzeit würde eine Kostenreduktion von wenigstens 5% der Fertigungskosten bringen. Sieht man dagegen die Rendite vor Steuern von 2-3% in der Textilindustrie, so kann man ermesen, welche Bedeutung ein solcher zusätzlicher Tag an Maschinenlaufzeit hat.

— Ausländische Firmen haben immer dann gravierende Wettbewerbsvorteile, wenn in dem betreffenden Wirtschaftsbereich im Inland mit einem sehr hohen Fixkostenanteil aufgrund einer teuren Arbeitsplatzausstattung kalkuliert werden muss.

Die im Ausland längeren Maschinenlaufzeiten ermöglichen die Verteilung der fixen Kosten, insbesondere also der Abschreibung und der Zinskosten, auf eine größere Anzahl von Produktionseinheiten.

— Konsequenz hieraus ist, dass im Ausland zusätzlich zu den günstigeren Arbeitskosten auch die Kostenvorteile auf der Kapitalkosten-seite verzeichnet werden können, wodurch dort vergleichsweise niedrige Produktpreise zur Kostendeckung angesetzt werden können. Dies führt für deutsche Unternehmen, die in Konkurrenz mit ausländischen Unternehmern liegen, zu erheblichen Wettbewerbsnachteilen. In einigen Wirtschaftsbereichen dürfen nur Teilbereiche der Unternehmen – beispielsweise in der Keramischen Industrie nur der unmittelbare Ofenbereich – aus technischen Gründen sonntags arbeiten, während vergleichbare Unternehmen im Ausland in allen, also auch in den nicht von technischer Notwendigkeit bestimmten Bereichen, produzieren dürfen.

Dies bedeutet für die Keramik-Industrie nahezu eine Verdoppelung des Investitionsaufwandes. Dies gefährdet die Unternehmen und damit auch die Arbeitsplätze in diesen betroffenen Unternehmen.

— Es stellt sich nun die Frage, ob aus diesen wirtschaftlichen Gründen eine Ausnahme vom Sonntagsarbeitsverbot zugelassen werden könnte, und zwar nicht, um den Gewinn für den einzelnen Unternehmer zu erhöhen, sondern im Sinne der Sicherung von Arbeitsplätzen und zum Wohle der in diesen Betrieben Beschäftigten.

— In allen betroffenen Unternehmen könnte die Wettbewerbsfähigkeit dadurch gewährleistet werden, dass eine verhältnismäßig kleine Anzahl der Mitarbeiter die Produktion aufrecht erhält.

In der Textilindustrie wären etwa 3-4% der Beschäftigten (also 6.000 bis 8.000 Arbeitnehmer) davon betroffen.

Wir müssen aber auch die Diskussion so führen, dass wir den Gesamtrahmen nicht aus den Augen verlieren: Von allen Sonntags- und/oder Feiertagsarbeitern arbeiteten 1998 in Prozent aller Erwerbstätigen nur 22,7% am Sonntag. Davon 4,1% ständig; 7,2% regelmäßig; 11,5% gelegentlich.

In letzter Zeit sind vor allem die Diskussionen durch die Sonntagsarbeit in der Mega-Chip-Fertigung ausgelöst worden. Auch hier muss man sehen, dass ein Problem im Verhältnis aufgebauscht worden ist.

Nehmen wir z.B. die Mega-Chip-Fertigung bei Siemens in Regensburg.

— Ursprünglich waren davon 350 Arbeitnehmer freiwillig betroffen. Das sind 0,15% der Gesamtbeschäftigten bei Siemens. Realisieren sich die Siemenspläne in München, so wären insgesamt 1.300, das sind 0,5% der Beschäftigten, davon betroffen.

— Ähnlich niedrig liegen die Zahlen bei IBM. Von der Sonntagsarbeit in Sindelfingen waren 400 von 1.200 Mitarbeitern betroffen. Auf die Gesamtbeschäftigten von IBM gesehen ein noch kleinerer Prozentsatz, nämlich unter 10%. • • •



- ● ● Demgegenüber steht aber eine beträchtliche Kosteneinsparung sowie eine Verringerung der Ausschussquote, welche bei Abschaltung am Wochenende und Wiederaufnahme der Betriebe am Montag erheblich ist.

4. These:
„Probleme der Sonntagsarbeit müssen streng von denen der Samstagarbeit unterschieden werden.“

Bevor nach sozialverträglichen Formen der Sonntagsarbeit gesucht wird, Ausnahmen vom Sonntagsverbot – aus welchen Gründen auch immer – diskutiert werden, sollten alle Möglichkeiten der Arbeitszeitflexibilisierung im Rahmen der 6-Tage-Woche ausgeschöpft werden. Die Sonntagsarbeit sollte nur als „ultima ratio“ in Frage kommen.

— Wer den Sonntag vom Druck der aus Kostengründen geforderten Erwerbsarbeit entlasten will, der darf nicht den arbeitsfreien Samstag zum Tabu erklären. An einer weitestgehenden Forderung nach einem Sonntagsarbeitsverbot kann in manchen, vor allem kapitalintensiven Wirtschaftsbereichen nur festgehalten werden, wenn grundsätzlich in die Tarifüberlegungen eine größere Flexibilisierung der Wochenarbeitszeit unter Einbeziehung des Samstags Eingang findet. Dies ist ein Bereich, den die Tarifpartner zu verantworten haben.

— Die Kirchen hingegen sollten den Mut haben, den Sonntag religiös zu verteidigen. Auch wenn es in unserer Zeit oft nicht leicht ist.

Sie sollten sich nicht zu sehr auf eine diesseitige Argumentation einlassen, denn dann könnten sie eventuell widerlegt werden.

— Das „freie Wochenende“ ist keine ethisch – schon gar nicht theologisch –, sondern höchstens eine gewerkschaftlich begründete Forderung. Sie darf meiner Meinung nach nie „im Namen der Kirche“ erhoben werden. Viele, die heute in der Diskussion nach dem freien Sonntag rufen, meinen den freien Samstag, das freie Wochenende.

— Doch die These: „Wer den Sonntag retten will, muss den Samstag arbeitsfrei halten“, ist durch nichts bewiesen.

In der heutigen schwierigen Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation ist eine Trennung von Betriebszeit und Arbeitszeit manchmal vonnöten. Doch die Erweiterung der Betriebszeit auch auf den Samstag beinhaltet nicht – wie verschiedentlich einige gesellschaftliche Gruppen suggerieren wollen – eine Einführung der 6-Tage-Woche für die betreffenden Arbeitnehmer. Die von Samstagarbeit betroffenen Arbeitnehmer erhalten natürlich einen entsprechenden Freizeitausgleich an einem anderen Wochentag.

— Hier gibt es die unterschiedlichsten Modelle, mit z.B. längeren Freizeitblöcken, welche von den Arbeitnehmern sehr häufig als anstrebenswert empfunden werden. 73% der Bundesbürger sind bereit, am Samstag zu arbeiten, wenn sie dafür an einem anderen Wochentag frei bekommen. Dies ergab eine Umfrage des Wickert-Instituts.

Zusammenfassend möchte ich sagen:

Wir müssen die Diskussion über Sonntagsarbeit auf der Basis sachlicher Fakten führen. Keiner soll sein eigenes politisches Süppchen kochen wollen. Arbeitsfriede und gesellschaftlicher Friede können nur gewahrt bleiben, wenn über unvermeidliche und vertretbare Sonntagsarbeit eine breite Übereinstimmung in unserer Gesellschaft besteht.

— Sonn- und Feiertage müssen ihren religiösen und kulturellen Charakter sowie ihre soziale Integrationsfunktion behalten. – Sonntagsarbeit muss die Ausnahme bleiben!

— In der Diskussion um das Wochenende dürfen Sonntags- und Samstagarbeit nicht vermengt werden, sondern die Probleme müssen deutlich unterschieden werden.

— Wir sollten immer beachten: Wir leben heute in einer Gesellschaft, die sich dauernd verändert. Wir sind eine pluralistische und globale Industriegesellschaft und werden es auch bleiben. Der Dienstleistungssektor wird sich zukünftig weiter erheblich erweitern – mit all seinen Belangen für die Sonntagsarbeit. Der Sonntag als einzig arbeitsfreier Tag gehört der Geschichte an. – Arbeitszeitverkürzung und Arbeitszeitflexibilisierung werden noch größer werden und damit werden die Freizeiträume immer größer.

Die zukünftige Arbeitsorganisation wird anders aussehen als heute. Das Wochenende wird in manchen Bereichen anders aussehen. Ganz gleich, ob es von Freitag bis Sonntag oder von Sonntag bis Dienstag geht oder anders organisiert wird.

Verantwortung der Wirtschaft:

Die Kirchen können von der Wirtschaft durchaus einiges erwarten. Sie können aber nicht mehr erwarten, als in der Gesellschaft insgesamt an Sonntagskultur da ist. Denn die Wirtschaft ist nur ein Teil der Gesellschaft und so religiös oder areligiös wie diese. Sie kann schon gar nicht den Kirchengemeinden und den einzelnen Christen die Aufgabe abnehmen, für eine echte Sonntagskultur zu sorgen.

— Papst Johannes Paul II. hat die Christen aufgerufen, selbst zu überdenken, wie sie denn den Sonntag gestalten, wie sie damit wirtschaftliche Trends begünstigen und wie sie ein Beispiel geben können.

— Motivation und Vorbild sind die heute anerkannten pädagogischen Leitlinien, nicht aber der kollektive Zwang.

— Es ist eine Aufgabe der Kirchen, den Sonntag mit einer Sonntagskultur zu verlebendigen und zu einem unersetzbaren Tag zu machen: zum Tag der Auferstehung, an dem sich die Gemeinde Christi gemeinschaftlich zu ihm bekennt.

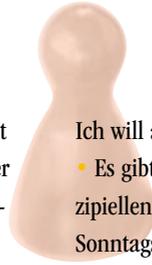
— Was nicht passieren darf, ist, dass „Sonntag“ einfach nur das Wort für den ● ● ●

• • • langweiligsten Tag der Woche ist. Damit tun sich die Kirchen gewiss keinen Gefallen. Der Sonntag darf und soll ein Festtag sein, ein „Feiertag“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Die schützenden Regelungen des Arbeitszeitgesetzes gelten für abhängig beschäftigte Arbeitnehmer auch bei einer Liberalisierung des Ladenschlussgesetzes weiter.

— Die kirchliche Sorge gilt demnach mehr der kollektiven Wahrung der Sonntagsruhe in eins mit der generellen Befürchtung einer Kommerzialisierung dieses Tages. Pauschale Vorwürfe eines „Tanzes um das goldene Kalb“ treffen die Sache aber nicht. Die Legitimität des Gewinnstrebens ist von den Kirchen als Bestandteil einer Sozialen Marktwirtschaft längst anerkannt – eine neu aufgelegte Generalkritik an der Ökonomie kann nicht die kirchliche Position sein.

Die Diskussion um die Frage, was der Sonntag bedeutet und wie seine Gestaltung aussehen soll, ist der entscheidende Ansatz.



Ich will abschließend bemerken:

- Es gibt von Seiten der Wirtschaft keinen prinzipiellen Wunsch nach einer Ausweitung der Sonntagsarbeit und keinen „Generalangriff“ auf den Sonntag.
- Es gibt wohl eine Vielzahl von „Nadelstichen“, die den Sonntag verändern – aber nicht die Wirtschaft und ein vermeintlicher Ökonomismus sind die „Gegner“, sondern übergeordnete Trends einer individualisierten und säkularisierten Gesellschaft, von der die Wirtschaft immer nur ein Teil sein kann.
- „Jedoch eine Arbeitszeitgestaltung, die uns neue Produktivitätsschübe ermöglicht, umfasst nach meinem Verständnis auch den Samstag – keinesfalls als Arbeitszeit für alle, aber für diejenigen, die lieber am Montag oder Mittwoch in Ruhe einkaufen oder an den leeren Strand gehen wollen. Der Sonntag allerdings ist für mich ein Kulturraum, der im Grundsatz arbeitsfrei sein sollte, der Familie, der Religion und der notwendigen Eigenbesinnung Raum gibt. Nur in begrenzten, sehr begründeten Ausnahmen sollte von dieser Regel abgewichen werden.“



[Dahinter steckt immer ein kluger Kopf.]

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Eine der
besten Zeitungen
der Welt.

[Zwei Wochen kostenlos. Bestellen Sie
zum Ortstarif: Telefon 0180-2-5252.]

Ohne Wochenende löst sich die Gesellschaft auf. Oder: Warum wir den Sonntag brauchen?

Unruhige Zeiten

Die Postmoderne schmückt sich gerne mit der Charakteristik der Vielfalt und des Pluralismus. Dies ist sicher nicht ganz unberechtigt. Aber es gibt einen Bereich, für den das Gegenteil zutrifft. Die Postmoderne produziert nämlich im Umgang mit der Zeit eher Standardisierung als Vielfalt. Sie reduziert die Ruhezeiten massiv zugunsten einer Rund-um-die-Uhr-Aktivität. Sie löst den Rhythmus von Aktivität und Ruhe, der allem Natürlichen, also auch allem Menschlichen zugrunde liegt, auf, weil sie – und das ist das Produkt eines ausufernden Konsumkapitalismus – das „Zeit ist Geld“-Prinzip totalisiert. Damit löst sich auch die produktive Dialektik von Vergemeinschaftung und Vereinzeln zugunsten einer zunehmenden Individualisierung auf. Gemeinschaft, Gesellschaft, Familien benötigen nämlich auch Ruhezeiten, sie leben, wenn sie denn leben, ebenso rhythmisch wie die Natur. Mit total flexiblen Menschen – so bereits der Vater der Soziologie, Emile Durkheim – lässt sich keine Gesellschaft erhalten.

— Wir sind heute dabei, genau diese These auszutesten. Die Risiken sind enorm. Institutionen aus vorkapitalistischer Zeit wie z.B. die Kirchen, die Universitäten, die Familien, die Ehe, die Woche, auf deren Basis der Kapitalismus und die Moderne sich ja entwickelt haben (denn sonst wäre der Kapitalismus nicht akzeptabel gewesen), stehen jetzt als Relikte einer

vorkapitalistischen Ära (was sie ja in der Tat sind) unter Rationalisierungsdruck. Das durch Tradition gebremste Wirtschaftswachstum ist in eine Phase des traditionslosen, ungebremsten Wirtschaftswachstums übergegangen. Das meint die Zauberformel „Globalisierung“, die ja nicht nur eine räumliche sondern auch eine zeitliche Globalisierung benennt. Solche Globalisierung bedeutet grenzenlose Zeitznutzung: 24 Stunden pro Tag, 7 Tage pro Woche, Totalisierung der Zeit für Produktion, Geldtransfer und besonders für Konsum. Jeder darüber hinausgehende Sinn, der einer Zeitordnung zugrunde liegt (z.B. ein kirchlicher, ein sozialer, ein traditioneller), wird als Einschränkung der Freiheit begriffen und gerät unter Rationalisierungsdruck. Kant hat dafür den treffenden Begriff der „brutalen Freiheit“ gefunden. „Es gibt“, so die Aussage des Gutachtens vom Ifo-Institut (das sinnigerweise von einem Herrn namens „Sinn“ präsentiert wurde), „es gibt kein ökonomisches Argument für die Beibehaltung der Ladenschlusszeiten“. Ich gehe einmal davon aus, dass das stimmt.

Aber, und das verschweigt das Gutachten, es gibt zum einen auch kein ökonomisches Argument für deren Abschaffung, und es gibt zweitens noch ganz andere Argumente, nichtökonomische nämlich, im Hinblick auf den Erhalt der Sonntagsruhe.

— Der gesamten Argumentation pro Sonntagsöffnung der Kaufhäuser liegt ein

verkürzter, aus Amerika importierter Freiheitsbegriff zugrunde: Freiheit ist dabei die Freiheit des Marktes, des unbeschränkten Konsums, der unbehinderten Produktion und des grenzenlosen Kapitalverkehrs. Die darauf aufbauenden Menschenrechte schützen in allererster Linie die Einzelpersonen und deren Eigentum. Ein solcher Freiheitsbegriff muss letztlich die gesellschaftlichen Institutionen, die gemeinschaftlichen Organisationen und die Familien unter Druck setzen, weil sie, so gesehen, als freiheitsbehindernd interpretiert werden. Wer den Sonntag an solche Kriterien der Freiheit bindet, muss ihn abschaffen. Wer die Ladenöffnungszeiten, und speziell jene am Sonntag, an die Gleichung „Zeit ist Geld“ koppelt, hat auf jede überindividuelle Regelung bereits verzichtet.

— Die auf solcher Flexibilitätsmoral aufbauenden Freiheitsversprechen können aber nicht eingelöst werden. Dies zeigt der all überall erfahrbare Sachverhalt, dass jeder Zuwachs an Flexibilität gleichzeitig die Abhängigkeit von eben diesen flexiblen Verhältnissen erhöht. Kürzlich hat IBM in einer großangelegten Werbekampagne für den von ihnen bereitgestellten Server diese Wahrheit millionenfach lesbar offengelegt:

„Server sind so wichtig, dass Menschen 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche und 365 Tage im Jahr von ihnen abhängig sind. Und dabei so unaufdringlich, dass sie den Menschen erst dann auffallen, wenn sie nicht da sind.“

Die Botschaft lautet: Man wähnt sich frei, ist es aber nicht. So auch durch die Abschaffung der

sogenannten „Sonntagsruhe“. Man liebt nicht die Freiheit, man liebt nur deren Schein. Ein leicht abgeändertes Pessoa-Zitat bringt dies auf den Punkt:

„In seinem Hühnerstall, aus dem man ihn zum Schlachten berausolen wird, kräht der Hahn Hymnen auf die Freiheit, weil man ihm darin jetzt eine siebte Sitzstange eingebaut hat.“

Die Auslieferung des Sonntags an die Warenwelt funktioniert letztlich nach dem Prinzip der Lotterie, die sich ja nicht an den vielfältigen Möglichkeiten der Menschen orientiert, sondern allein an der kurzfristigen Ausbeutung ihrer Hoffnungen. Dass mehr Freiheit gewünscht wird, ist ja begrüßens- und unterstützenswert. Aber eben dies geschieht nicht durch den „Sonntagsverkauf“ (im doppelten Sinne). Mit Hilfe des Scheins von mehr Freiheit wird die Freiheit reduziert. Weil wir nicht zu kurz kommen wollen, gehen wir zu weit.

Wochen-Ende

Wenn der Sonntag zum Werktag wird, gibt es keinen Grund mehr, an der kalendarischen „Woche“ festzuhalten. Dann könnte man, und dies würde als Vorschlag zur Vereinfachung des Lebens sicher begeisterte Anhänger finden, die Nonstop-Tage durchzählen, ohne jegliche Unterteilung. Dann fiel auch der Sonntag weg und – das ist für so manchen Jugendlichen eine

• • • Bedrohung – auch der Samstagabend und das Mittwochsotto. Die Woche wäre am Ende, weil's kein Wochenende mehr gäbe, und mit ihr eine lange Geschichte, die Geschichte der Woche nämlich.

— „Die Woche“, so der bekannte französische Mittelalterforscher Le Goff, *„ist die große menschliche Erfindung im Kalender.“*

Er schreibt Ihre Erfindung den Chaldäern zu, andere Forscher den Babylonieren. Auf jeden Fall liegt ihr Ursprung im heutigen „Nahen Osten“ vor mehr als 3000 Jahren.

„Von Anfang an bestand ihr Hauptwert darin“, so Le Goff, *„dass sie in den Kalender eine regelmäßige Unterbrechung der Arbeit und des Alltags bringt, eine feste Phase der Ruhe.“*

Obleich nicht immer so angesehen, so ist doch die Woche (die nicht immer 7 Tage hatte) im Gegensatz zu den Zeiteinheiten Tag, Monat, Jahr, die ihr Fundament in kosmischen Dynamiken haben, eine *menschengemachte* Zeiteinteilung.

Diese wurde bereits von Anfang an durch kultische Traditionen legitimiert. Die Sonntagsruhe ist dagegen erheblich jünger. Konstantin hat den Sonntag durch ein Gesetz aus dem Jahr 321 zum arbeitsfreien Tag erklärt und diesen an die Verpflichtung zum Gottesdienst verknüpft.

Eher aus sozialen und politischen denn aus kirchlichen Gründen wurde die Sonntagsruhe von Staatsorganen in der Folgezeit geregelt. Die Ruhe, das Pausieren wird dabei als ein wichtiges soziales und gemeinschaftliches Erfahrungsfeld benannt, das im übrigen in früherer Zeit auch den Sklaven zuteil wurde. Diesbezüglich einige

Überlegungen genereller Art über die Notwendigkeit und die Sinnhaftigkeit von Pausen.

Das Lob der Pause

Je weniger Pausen wir machen, um so pausenloser stellt sich die Frage nach den Pausen. Ein weltweit operierendes Unternehmen, das koffeinhaltige Limonade produziert, fordert uns ebenso zum Pausenmachen auf wie die Deutsche Verkehrswacht dies mit Plakataktionen am Rande der Autobahn tut, um die rastlosen Raser auf diese hilflose Art und Weise zu etwas mehr Vernunft anzuhalten. Eine Schokoladenfirma malt die Pausen lila an, und die Schweizer Fremdenverkehrsindustrie proklamiert „mehr Arbeit durch mehr Urlaub“. „Stress ist alles, was nicht Kaffeepause ist“, so ein Wandspruch, der mir kürzlich in einem österreichischen Bildungshaus auffiel. Die Pause ist im Gespräch – und das wiederum verringert die Pausen.

Anders als bei vielen Begriffen und Phänomenen der „Zeit“ kennen wir keine Geschichte der Pause. Dafür kennen wir Geschichten.

— Bei den Griechen waren Pausen zentrale Teile ihrer individuellen, ihrer sozialen und ihrer kulturellen Existenz. Für sie stellten die Pausen eine unverzichtbare Lebensqualität dar. Sie waren ihnen so wichtig, dass sie dafür den ersten Streik der (uns überlieferten) Geschichte riskierten: Es war Aristos, der im Jahre 309 vor Christi für seine Musiker mehr Pausen verlangte.

— Die Pausen sind die Zwischenräume im Lattenzaun, der ohne diese ja nicht existieren würde.

„Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.“

dichtete Christian Morgenstern. Pausen setzen den Verlauf eines Geschehens voraus. Diesen unterbrechen sie und sind hierdurch Teil desselben. Daher sind Pausen nicht das Nichts, vielmehr sind sie bedeutsame, d.h. gefüllte, Leerstellen – und manchmal auch erfüllte. Pausen schaffen notwendige Ordnung innerhalb von Zuständen und geben damit Orientierung, sowohl in der Natur als auch bei der Gestaltung des Sozialen. Sie ermöglichen Trennung, Wechsel, Übergänge. Ohne Pausen wissen wir nicht, dass etwas aufhört, und auch nicht, dass etwas Neues anfängt.

Pausenlos würden die „Lebenden“ ortlos im Fluss der Zeit umherirren. Die Musik wäre nur Lärm, die Kommunikation unaufhörliche Dauerbelästigung.

Goethe hat bereits 1814 darauf hingewiesen:

„so wie die Pausen eben so gut zum musikalischen Rhythmus gehören als die Noten, eben so mag es auch in freundschaftlichen Verhältnissen nicht undienlich seyn, wenn man eine Zeitlang sich wechselseitig mitzutheilen unterläßt.“

— Alle Gesellschaften kennen sozial organisierte Ruhephasen, und sie kennen Zeiten der Anspannung und Zeiten der Entspannung. Der Sonntag verdankt diesem Rhythmus seine (z.Zt. umstrittene) Prominenz. Pausen sind eine markante Zeitgestalt des Lebendigen. Sie sind die Atempausen, in denen man zum Atmen kommt. Das heißt aber auch, dass wir die vitalen Grundlagen unserer individuellen und unserer sozialen Existenz zerstören, wenn wir die Ruhe ignorieren und in der Pausenlosigkeit unser anzustrebendes Ideal sehen.

— Pausen, das wissen wir aus Schulerfahrungen, sind nahrhaft. Die von unseren Müttern liebevoll belegten Pausenbrote haben uns dies immer wieder erleben lassen.

— Sie sind Zeiträume fürs Nachdenken, fürs Vorausdenken, fürs Abschalten, fürs Verarbeiten. Sie entdichten das Leben. Ohne Pausen gäbe es nur das andauernde Weitermachen, es gäbe keinen Abschluss mit einem absehbaren Wiederanfang. Sie sind Abstandhalter, Lücken zwischen Gewesenem und Zukünftigem.

Für das Individuum sind die Pausen unverzichtbare Möglichkeiten, um Souveränität zeigen zu können. Dies wissen jene, die sich noch an das überlegene Gefühl erinnern, das die erschwinkelte Pinkelpause, in der man nicht pinkeln musste, während der Schulzeit auslöste. Es war die Befreiung von der permanenten Zumutung, immerzu abhängig sein zu müssen.

— Die Pause ist ein Zeitsofa, auf dem wir uns lang machen, aber auch zusammenrollen können, auf dem wir wachen, schlafen, • • •

- • • lieben, träumen und auf dem wir aus dem Totalitarismus der Ereignisse aussteigen dürfen. Auf dieser temporären Liegestatt wird man daran erinnert, dass der Sinn allen Tuns letztlich darin besteht, nichts mehr tun zu müssen. Aber auch dabei muss man aufpassen, „man pausiert sonst“, wie Goethe 1805 an Zelter schrieb, „einmal unversehens ins ewige Leben hinein“.

Zurück zum Sonntagsthema

Regelmäßig wiederkehrende Tage der Arbeitsruhe sind genauso notwendig wie die Arbeit, also die Veräußerlichung des Menschen. Beide sind unverzichtbar, wenn soziales Leben erhalten bzw. entwickelt werden soll. Nur unter der Bedingung, dass es Zeitmuster gibt, die mittel- und langfristig Regeln folgen und damit voraus-sagbare Orientierungen bereitstellen (Kontinuitätsritus), ist gesellschaftliches und soziales Leben möglich. Zeit haben heißt, nicht für alles Zeit zu haben. Flexibilität bedeutet auch, nicht immer flexibel sein zu müssen, ansonsten ist sie nur die Einfalt der Vielfalt. Nichts ist so unflexibel wie jemand, der nur flexibel ist. Wer wirklich flexibel ist, muss auch auf Flexibilität verzichten können.

— Familien sind von den sog. „Mobilzeiten“ besonders betroffen. Soziales Leben (Familie) benötigt verlässliche, den Tag überdauernde, Zeitkoordinationssysteme, benötigt Standardisierungen, die aktuellem Regelungs-

druck entzogen sind. Nur durch die Regelmäßigkeit von erwartbaren Wiederholungsaktivitäten bildet sich Soziales. Die Familien sind auf Kontinuitätsriten angewiesen. Diese erst geben dem kollektiven Leben den bestandsnotwendigen Rhythmus. Sie entlasten von der psychischen, der sozialen Aufdringlichkeit, Zeit immer wieder neu zum Thema zu machen, Zeit permanent koordinieren und kontrollieren zu müssen. Nur mit Hilfe dieser „relativen Zeitlosigkeit“ werden wir von der Zeit entlastet.

— Das Ritual des regelmäßigen gemeinsamen Essens im Familienzusammenhang ist ein solcher, heute allzu oft bedrohter, gemeinschaftsförderlicher Intensivierungsritus. Hierdurch wird vom Sozialen, und nicht nur von der Ökonomie und deren Dynamik her, Zeit strukturiert und verlässlich reguliert. Der Sonntag ist heute fast der einzige Tag, an dem die Deutschen zu Hause gemeinsam essen. 86 Prozent frühstücken daheim, 75 Prozent machen sich und anderen ein Mittagessen und 82 Prozent ein Abendessen. Warum will man das abschaffen?

Das, was ich hier für Familien und deren Zusammenhang andeute, gilt gleichermaßen für gesellschaftsrelevante Aktivitäten. Solidarität, das soziale Fundament sozialen Handelns, ist nur über verlässliche, d.h. dauerhafte Zeitstrukturen, entwickel- und erhaltbar.



Der Angriff auf den Sonntag

Der Sonntag wurde bisher von der Freizeitgesellschaft und weniger von der Arbeitsgesellschaft her verwandelt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass es der Wunsch nach dem sonntäglichen Einkauf, also einer spezifischen Form der Freizeitgestaltung ist, der die Debatte um den Sinn und den Schutz des Sonntags in Gang gesetzt hat. Dass jene, die die Maschinenlaufzeiten in den Fabriken auf 7 Tage ausweiten wollen mit diesem Rückenwind gleichzeitig auch ihre Interessen durchsetzen wollen, ist nur allzu verständlich. Nun sind es aber nicht mehr die Fabriken und die dort herrschenden Produktionsformen, die die Auflösung der Wochenstruktur in allererster Linie betreiben. Vielmehr sind es die mit Lichtgeschwindigkeit operierenden Unternehmen der Dienstleistungsbranche, die solches provozieren. Electronic Commerce, so kann man es lesen, verändert die Gesellschaft. In der Tat, er tut dies. Weitgehend unbeachtet fallen für die Börse demnächst vier Feiertage weg. Erstmals – ohne kirchlichen Protest – hatte die Münchner Börse auch an Allerheiligen (1. November 1999) dieses Jahres ihre Schalter geöffnet. Kürzlich erhielt ich von meiner Bank den gut gemeinten Ratschlag, meine Überweisungen doch am Sonntag zu tätigen. Nun gut, man könnte argumentieren, es sei doch nur konsequent, die Zeit des Gottesdienstes durch die des Götzendienstes zu ersetzen, wenn schon die höchsten Gebäude dieser Republik nicht mehr die Dome sondern die Banken sind.

Sie nämlich herrschen über Raum und Zeit. Also auch über den Sonntag. Längst schon bestimmen sie, wann Messe ist und wo sie stattfindet.

— Wie immer wenn's um Zeit geht, stellt sich die Frage, wem gehört sie und wer bestimmt ihre Ordnung. Werden die Laden-schlusszeiten nicht mehr kollektiv geregelt, z.B. durch demokratisch gewählte Volksvertreter, sondern – wie das in völliger Verkennung des Sachverhaltes heißt – „frei gegeben“, dann entscheiden die Ladenbesitzer, die Kaufhausmanager oder die Kundenströme (die ja keinen Minderheitenschutz kennen) über die Öffnung. Die Abhängigkeit von demokratisch legitimierten Entscheidungen wird getauscht gegen die Abhängigkeit von Entscheidungen, die Personen treffen, die sich ausschließlich aufgrund ihrer Machtposition selbst legitimieren. Kein guter Tausch für ein Subjekt, das die Erweiterung seiner Souveränität anstrebt.

Theodor Fontane hat das bereits bei den Sonntagsausflüglern an der Berliner Peripherie wahrgenommen:

„Wie das (Ausflugsvölkchen) lacht und glücklich ist im Schweiß seines Angesichts“.



Was wäre, wenn's den Sonntag nicht mehr gäbe.

Im Zeitalter des multimedial hochgerüsteten Arbeitsplatzes und des ganz ähnlich gestalteten Wohnzimmers – auch die Autos werden demnächst entsprechend ausgerüstet – ist der Sonntag als Ruhetag letztlich nicht zu retten. Er wird die bereits stark angegriffene Funktion, eine vergemeinschaftende, ritualisierte Ruhe anzubieten, vollends verlieren. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt nicht mehr im Familienverband (nur mehr in 15% der Haushalte leben in München noch Kinder).

Vergemeinschaftung, familiäre Zeitbindungen werden nur von ihrer Freiheitseinschränkung her interpretiert, weniger von ihren Potenzialen. Gehen wir einmal von dieser Realität aus, stellt sich die Frage, wie kann das eher größer werdende Bedürfnis nach Ruhezeiten gesellschaftlich und sozial organisiert werden? Dabei sehe ich in den Kirchen eine wichtige Institution. Sie produzieren nämlich das immer knapper und damit immer wertvoller werdende Gut der Ruhe. Sie stellen die Orte der Ruhe zur Verfügung, ihre Kirchen, Dome und Kathedralen. Und dies ist m.E. – ohne, dass ich hierfür ein ausgearbeitetes Konzept vorlegen könnte – die Chance der Kirche in unserer Gesellschaft. Die Nachfrage nach den Gütern „Ruhe“, „Besinnung“, „Stille“ wird wachsen, ob die Kirchen hierdurch auch wachsen werden, liegt nicht zuletzt an ihnen selber.



Literaturliste

Kirchliche Dokumente (kath./ev.)

Apostolisches Schreiben DIES DOMINI Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, den Klerus, die Ordensleute und an die Gläubigen über die Heiligung des Sonntags

31.5.1998 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls; Bd. 133) hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1998.

◆ Bezugsadresse:

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz,
Kaiserstraße 163, 53113 Bonn,
Tel.: 0228/103-0, Fax: 103-299

Den Sonntag entdecken – Chancen eines gemeinsamen Feiertages

Votum des Sozialethischen Ausschusses der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, in: <http://www.ekkw.de/news/specials.html>.

◆ dort auch zum Download als Word 97-Dokument (gepackt)

„Der Sonntag – einfach weg damit?“

Sonntagskampagne der EKD,
in: <http://www.sonntagsruhe.de>.

Die Ruhe bewahren.

Initiative für den Sonntag (Argumente aus der EKIR; Nr. 3), hrsg. von der Pressestelle des Lan-

deskirchenamtes der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1999.

◆ Bezugsadresse:

Pressestelle des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche im Rheinland,
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf,
Tel.: 0211/4562373, Fax: 4562490,
e-mail: pressestelle@ekir.de,
Homepage: <http://www.ekir.de>

Katechismus der Katholischen Kirche,
München u.a. 1993.

◆ Darin v.a.: Dritter Teil: Das Leben in Christus, Zweiter Abschnitt: Die Zehn Gebote, Artikel 3: Das dritte Gebot (S. 554-560)

Kultur des Sonntags in der Familie.

Familiensonntag 1996, 14.1.1996, hrsg. von der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen; Nr. 127), Bonn 1996. – 32 S.

◆ Bezugsadresse:

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz,
Kaiserstraße 163, 53113 Bonn,
Tel.: 0228/103-0, Fax: 103-299

Menschen brauchen den Sonntag.

Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, 16. 9.1999, hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz

und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland,
in: **Klerusblatt** 79 (1999) S. 222-224
auch: <http://dbk.de/presse/pm1999/pm1999091602.html>
bzw.: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/sonntag/sonntagstext.html>

Sonntag – ein Gewinn, der bleibt.

Eine Erklärung von evangelischer und katholischer Kirche und Deutschem Gewerkschaftsbund in Nordrhein-Westfalen, 23. 8. 2000.

☛ Bezugsadresse:
Presseamt des Erzbistums Köln,
Marzellenstraße 32, 50668 Köln,
Tel.: 0221/1642-1411, Fax: 1642-1610,
e-mail: presse@erzbistum-koeln.de;
auch zum Download im PDF-Format unter www.dgb-nrw.de

Unsere Verantwortung für den Sonntag.

Gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bonn 1988
[bzw. (EKD-Texte 22), Hannover 1988]

Was ist uns das Wochenende wert?

Erklärung zur Samstags- und Sonntagsarbeit der Ev. Kirche im Rheinland, 1990,
in: www.ekir.de/lasst-den-sonntag-in-ruhe/erklaerung.htm.
☛ dort auch zum Download als Word 97-Dokument

HOMEYER, Josef
Erklärung des Vorsitzenden der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Josef Homeyer, zur Diskussion um die Ladenöffnungszeiten am Sonntag
3. 8. 1999,
in: http://dbk.de/presse/fs_presse.html

LEHMANN, Karl
Freiverden für Gott und Freisein für die Menschen.
Vom Sinn des Sonntags. Hirtenwort von Bischof Dr. Karl Lehmann zur Österlichen Bußzeit 1987
Pressestelle der DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ /
Pressestelle der EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hrsg.), Presseerklärung
Gemeinsame Erklärung zum Sonntag,
16. 9.1999, in:<http://dbk.de/presse/pm1999/pm1999091601.html>

WETTER, Friedrich
Zeit für den christlichen Sonntag.
Hirtenbrief des Erzbischofs von München und Freising zur Fastenzeit 1999, in: *Zeit für den christlichen Sonntag*. Standorte des Glaubens, hrsg. von der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariates München, München 1999, 4-11.

☛ Bezugsadresse:
Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariates München, Maxburgstr. 2, 80333 München

Forschungsliteratur und Materialien

Die Feier des Sonntags, in: *Lebendige Seelsorge* 33 (1982) S. 249-299 [= Heft 5]

☛ Darin v.a. folgende Aufsätze:
ERICH ZENGER, *Alttestamentlich-jüdischer Sabbat und neutestamentlich-christlicher Sonntag* (S. 249-253); LUDWIG BERTSCH, *An der Sonntagsfeier festzubalten*. Zur Bedeutung des Sonntagsgebotes der Kirche in heutiger Gesellschaft (S. 254-259); JOACHIM SCHARFENBERG, *Anthropologische Elemente in der Feier des Sonntags* (S. 259-262); Jörg SPLETT, *Der Sonntag als Fest* (S. 262-267); Paul WEINACHT, *Wochenendverhalten und Feiertagskultur* (S. 267-273); Peter NEYSTERS, *Die Feier des Sonntags in der Familie* (S. 279-282); GEORG SPROSCHILL, *Jugend und Feier des Sonntags* (S. 282-285); Rolf-Walter BECKER, *Mein Sabbat*. Ein evangelischer Beitrag (S. 285-287); ALOIS -SCHWARZ, *Zerstören wir den Sonntag?* Anfragen an kirchliche Veranstaltungen und Mitarbeiter (S. 287-289); Heinrich SCHNUDERL, *Stirbt der Sonntag durch den Wochenendtourismus?* (S. 296-299)

ADAM, Adolf
Grundriß Liturgie
(Akzente), Freiburg i.B. 1998. - 334 S.
[ISBN: 3-451-26639-3; DM 32]
☛ Darin der Abschnitt „Der Sonntag als Urfeier des Pascha-Mysteriums“ (S. 262-265)

ALTERMATT, Alberich M. /
SCHNITKER, Thaddäus A. (Hrsg.)
Der Sonntag. Anspruch, Wirklichkeit, Gestalt
Festschrift für Jakob Baumgartner, Würzburg 1986. - 364 S. [ISBN 3-429-01027-5/6]
☛ Darin v.a. folgende Aufsätze:
Adrian SCHENKER, *Die Segnung des siebten*

Schöpfungstages (S. 19-29); HANS HOLLERWEGGER, *Der Sonntag in der vom II. Vatikanum erneuerten Liturgie* (S. 99-112); Alois MÜLLER, *Sonntagstheologie von unten*. Der Sonntag im Beziehungsfeld zwischen Anthropologie, Soziologie und Theologie (S. 236-247); Urs ALTERMATT, *Vom kirchlichen Sonntag zum säkularisierten Weekend* (S. 248-289)

AUF DER MAUR, Hansjörg
Feiern im Rhythmus der Zeit I.
Herrenfeste in Woche und Jahr (Gottesdienste der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, hrsg. von Hans Bernhard Meyer u.a., Teil 5), Regensburg 1983
☛ Darin die Abschnitte über den Siebentage-Zyklus (S. 26-28), den Sabbat (S. 28-35) und den Sonntag (S. 35-49)

BÄRENZ, Reinhold
Das Sonntagsgebot.
Gewicht und Anspruch eines kirchlichen Leitbildes, München 1982. - 256 S. [ISBN: 3-466-20221-3]

BÄRENZ, Reinhold
Lernziel: Christlicher Sonntag,
in: Internationale katholische Zeitschrift „*Communio*“ 11 (1982) S. 232-242.

BECKER, Uwe
Die ‚menucha‘. Eine theologische Begründung des arbeitsfreien Samstags, in: *Pastoraltheologie* 85 (1996) S. 346-365
BENDA, Ernst
Probleme der industriellen Sonntagsarbeit.
Rechtsgutachten im Auftrag des Ministers für

Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Baden-Baden 1990 – 102 S. [ISBN: 3-7890-2098-2; DM 38,00]

BERGHOLZ, Thomas, Art.

Sonntag in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 31, hrsg. von Gerhard Müller, Berlin-New York 2000, S. 449-472

BISCHOF, Michael

Am siebten Tag darfst du ruhen!

Eine Traumreise zum vierten Gebot, in: *Christlich Pädagogische Blätter* 112 (1999) S. 106

BLEISTEIN, ROMAN

Sonntagskultur. Wider die Sachzwänge unserer modernen Welt, in: *Klerusblatt* 79 (1999) S. 29-32

BUND KATHOLISCHER UNTERNEHMER E.V. (Hrsg.)

Sonntag muß wieder Sonntag werden.

4. BKU-Forum Bonn (14.5.1987): Flexibilisierung des Sonntags? Sonntagsarbeit in einer dynamischen Gesellschaft (Diskussionsbeiträge des BKU; Nr. 9), Bonn ⁴1988. – 44 S. [ISBN: 3-926853-01-8]

◆ Darin v.a.: Joseph Kard. HÖFFNER, *Theologische Sinndeutung des christlichen Sonntags* (S. 8-13); Ursula MÄNNE, *Sonntagsarbeit aus der Sicht der Politikerin* (S. 24-27); Franz HENGSBACH, *Sonntagsarbeit aus der Sicht des Bischofs* (S. 28-30)

BUNDESMANN-JANSEN, Jörg / GROSS, Hermann / MUNZ, Eva
Arbeitszeit '99.

Ergebnisse einer repräsentativen Beschäftigtenbefragung zu traditionellen und neuen Arbeitszeitformen in der Bundesrepublik Deutschland, im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln 2000.

◆ Bezugsadresse (unter Veröffentlichungs-Nr. 1004): Gemeinnützige Werkstätten Neuss GmbH, Herr Wendlinger, Am Krausen Baum 11, 41464 Neuss, Fax: 02131/74502132.
– Dazu: www.iso-koeln.de

BUTTING, Klara / MINNAARD, Gerard

Der Mensch lebt nicht vom Brötchen allein, in: *Junge Kirche*. Zeitschrift europäischer Christinnen und Christen 58 (1997) S. 209-212

DEXINGER, Ferdinand

Der Sabbat heute in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 141 (1993) S. 227-233

DRECHSLER, Eva

Der bedrängte Sonntag: Verraten – oder einfach verkauft?, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 145 (1997) S. 363-375

FELLER, Hans

Sonn- und Feiertage im Recht von Staat und Kirche (Fuldaer Hochschulschriften; Bd. 12), Frankfurt a.M. 1990. – 44 S. [ISBN: 3-7820-0620-8; DM 10]

FREY, Martin / SCHOBEL, Paul (Hrsg.)

Konflikt um den Sonntag
Der Fall IBM und die Folgen. Mit einem Vorwort von Gustav Fehrenbach, Köln 1989. – 154 S. [ISBN: 3-7663-3174-4]

GEISSLER, Karlheinz A.

Vom Tempo der Welt.

Am Ende der Uhrzeit (Herder-Spektrum), Freiburg i.Br. 1999. – 219 S. [ISBN: 3-451-26977-5, DM 36]

GEISSLER, Karlheinz A.

Zeit leben

Vom Hasten und Rasten, Arbeiten und Lernen, Leben und Sterben (Aspekte des Menschen), 6. aktualisierte Aufl. Weinheim 1997. – 184 S. [ISBN: 3-88679-800-3; DM 28]

bzw. die entspr. TB-Ausgabe:

GEISSLER, Karlheinz A.

Es muss in diesem Leben mehr als Eile geben (Herder-Spektrum; Bd. 5045), Freiburg i.Br. 2001. – 184 S.

[ISBN: 3-451-05045-5; DM 18,90]

GEISSLER, Karlheinz A.

Zeit. „Verweile doch, du bist so schön“

(Aspekte des Menschen), Weinheim ³1997. – 265 S. [ISBN: 3-88678-822-4; DM 36] bzw. die entspr. TB-Ausgabe:

GEISSLER, Karlheinz A.

Zeit verweile doch ...

Lebensformen gegen die Hast. Mit einem Bilderzyklus von Karl Weibl (Herder-Spektrum; Bd. 4875), Freiburg i.Br. 32001. – 265 S. [ISBN: 3-451-04875-2; DM 19,90]

Geschäftsführung des WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTS DES DGB (Hrsg.)

Sonntagsarbeit?

Zur Zukunft des arbeitsfreien Wochenendes (WSI-Arbeitsmaterialien; Nr. 27), Düsseldorf 1991. – 42 S. [ISBN: 3-88785-20-9]

GLATZEL, Norbert, Art.

Sonntag

in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, hrsg. von Walter Kaspar u.a., dritte, völlig neu bearbeitete Aufl., Freiburg i.Br. 2000, Sp. 731f.

GRELOT, Pierre

Vom Sabbat zum Sonntag,

in: Internationale katholische Zeitschrift „*Communio*“ 11 (1982) S. 216-225.

GROSS, Walter, *Sabbat am Sonntag?*

Der Streit um die Sonntagsarbeit aus bibeltheologischer Sicht, in: Dietmar Mieth (Hrsg.), *Christliche Sozialethik im Anspruch der Zukunft*. Tübinger Beiträge zur Katholischen Soziallehre (Studien zur theologischen Ethik; Bd. 41), Freiburg (Schweiz)-Freiburg i.Br. 1992, S. 91-105 [ISBN 3-451-22941-2; DM 42]

GUARDINI, Romano

Der Sonntag, gestern, heute und immer (Topos Taschenbuch; Bd. 228), Mainz 1992. – 96 S. [ISBN: 3-7867-1670; DM 10,80]

HAAG, Ernst

Vom Sabbat zum Sonntag.

Eine bibeltheologische Studie (Trierer theologische Studien; Bd. 52), Trier 1991. – 200 S. [ISBN: 3-7902-1280-6; DM 42]

HAAG, Ernst / RORDORF, Willy / SEBOTT, Reinhold / SCHNITKER, Thaddäus A. / BAUMGARTNER, Konrad / AKA, Christine, Art.

Sonntag in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 9, hrsg. von Walter Kaspar u.a., dritte, völlig neu bearbeitete Aufl., Freiburg i.Br. 2000, Sp. 726-731

- HÄBERLE, Peter
Feiertagsgarantien als kulturelle Identitätselemente des Verfassungsstaates
(*Schriften zum öffentlichen Recht*, Bd. 521), Berlin 1987. – 63 S. [ISBN: 3-428-06332-5; DM 34]
• Darin v.a. der Exkurs *Die Infragestellung des Sonntags als Tag der Arbeitsruhe* S. 52-60
- HÄBERLE, Peter
Der Sonntag als Verfassungsprinzip
(*Schriften zum öffentlichen Recht*, Bd. 551), Berlin 1988. – 95 S. [ISBN: 3-428-06577-8; DM 44]
- HAHN, Ferdinand
Sabbat und Sonntag, in: *Evangelische Theologie* 46 (1986) S. 495-507
- HALTER, Hans (Hrsg.)
Sonntag – der Kirche liebstes Sorgenkind.
Analysen – Deutungen – Impulse, Stuttgart 1982. – 168 S. [ISBN: 3-921005-77-9]
- HAUNHORST, BENNO
Was ist uns der Sonntag wert?
Unterrichtsreihe in einer Klasse 10,
in: *Religionsunterricht an höheren Schulen* 35 (1992) S. 378-386
- HAUNHORST, BENNO
Was ist uns der Sonntag wert?
– Fortsetzung, in: *Religionsunterricht an höheren Schulen* 36 (1993) S. 42-48.
- HECKMANN, Friedrich
Arbeitszeit und Sonntagsruhe.
Stellungnahmen zur Sonntagsarbeit als Beitrag
- kirchlicher Sozialkritik im 19. Jahrhundert
(Theologie im Gespräch; Bd. 2), Essen 1986. – 336 S. [ISBN: 3-924368-90-2]
- HERRMAN-STOJANOV, Irmgard
Kult und Kultur
– Kann der moderne Sonntag noch ein Zeichen sein? Soziologische Überlegungen zur kulturellen Bedeutung des Sonntags in der Gegenwartsgesellschaft, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 141 (1993) S. 234-245
- HESCHEL, Abraham J.
Der Sabbat.
Seine Bedeutung für den heutigen Menschen
(*Information Judentum*, Bd. 10), Neukirchen-Vluyn 1990. – 79 S. [ISBN: 3-7887-1326-7]
- HILL, Werner
Sonntagsruhe als Gnade.
Die Dienstleistungsgesellschaft frißt ihre Kinder,
in: *Zeichen der Zeit. Lutherische Monatshefte* 2 (1999) S. 10-12.
- KERZEL, Juliane
Die kulturelle Gestaltung des Sonntags im 20. Jahrhundert
(*MATEO-Monographien / Mannheimer Texte online*, Bd. 11), Mannheim 2000. (Elektronische Ressource: 2 Disketten 3,5“ im PDF-Format, gepackt) [ISBN: 3-932178-14-9; DM 40 / unverb. Preisempfehlung]
- KESSLER, Wolfgang
Das Kind im Brunnen der Non-Stop-Gesellschaft, in: *Publik-Forum. Zeitung kritischer Christen* 18 (1999) Nr. 16 vom 27. 8.1999, 2f.
- KLUXEN-PYTA, Donat
Kirchen kämpfen für Sonntagschutz
in: *Kirche und Wirtschaft* 15 (1999) Nr. 4,1. [ISSN 0935-3984;
auch: http://www.kirche-und-wirtschaft.de/infodienst/kiwi_0499/seite1.htm]
• Bezugsadresse:
Referat Kirche und Wirtschaft im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Dr. Barbara Mrytz, Gustav-Heinemann-Ufer 84-88, 50968 Köln, Postfach 51 06 69, 50942 Köln, Tel.: 0221/4981-730, Fax: 0221/4981-592, e-mail: mrytz@iwkoeln.de bzw. kirche-und-wirtschaft@iwkoeln.de,
Homepage: <http://www.kirche-und-wirtschaft.de>
- KOCH, Herbert
Zwei Welten?
Zum Verhältnis von Arbeitswelt und Kirche. Mit einem Beitrag von Hans-Jürgen PABST und einer Dokumentation: Evangelische Beiträge zur Mitbestimmung in der Wirtschaft (*Quellen und Forschungen zum evangelischen sozialen Handeln*, Bd. 2); Hannover 1992. – 192 S. [ISBN: 3-928488-02-3; DM 22,80]
- KOCH, Kurt
Grundpfeiler des Glaubens.
Vom Sinn der christlichen Feste (*Herderbücherei*, Bd. 1768), Freiburg i.Br. 1986. – 258 S. [ISBN: 3-451-08768-5]
• Darin v.a. der Teil „Bausteine zu einer kleinen Theologie der christlichen Feste“ S. 13-32
- KOCH, Kurt
Ist der Sonntag noch zu retten?
- Unzeitgemäße Fragmente, Ostfildern 1991. – 103 S. [ISBN: 3-7966-0696-6]
- KOCH, Kurt
Sonntag um der Menschen willen.
Fragmente zur christlichen Würde des Sonntags,
in: *Stimmen der Zeit* 211 (1993) S. 155-167
- KREUZHOF, Rainer
Jenseits von Arbeit und Konsum.
Ladenöffnungszeiten und die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, in: *Die Neue Ordnung* 53 (1999) S. 375-380
- KUNIG, Philip
Der Schutz des Sonntags im verfassungsrechtlichen Wandel.
Vortrag gehalten vor der Juristischen Gesellschaft zu Berlin am 25. Januar 1989 (*Schriftenreihe der Juristischen Gesellschaft zu Berlin*, Heft 113), Berlin 1989. – 34 S. [ISBN: 3-11-012170-0; DM 26]
- LORITZ, Karl-Georg
Möglichkeiten und Grenzen der Sonntagsarbeit (Schriftenreihe *Der Betrieb*), Stuttgart 1989. – 190 S. [ISBN: 3-8202-0514-4]
- NUSS, Berthold Simeon
Der Streit um den Sonntag. Der Kampf der Katholischen Kirche in Deutschland von 1869 bis 1992 für den Sonntag als kollektive Zeitstruktur. Anliegen – Hintergründe – Perspektiven, Idstein 1996. – 409 S. [ISBN: 3-929522-91-8; DM 48]
- ORTH, Stefan
Salamitaktik Am Sonntag geöffnete Geschäfte

bedrohen eine kulturelle Errungenschaft, in: *Herder-Korrespondenz* 53 (1999) 436 f.

RATZINGER, Joseph

Was feiern wir am Sonntag?

in: Internationale katholische Zeitschrift „*Communio*“ 11 (1982) 226-231.

RAUSCHER, Anton

Christliche Sonntagskultur

(*Kirche und Gesellschaft*, Nr. 148), Köln 1988. – 16 S. [ISBN: 3-7616-0940-x]

RICHARDI, Reinhard

Grenzen industrieller Sonntagsarbeit.

Ein Rechtsgutachten, mit einem Vorwort von Klaus ZWICKEL (*Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung: Reihe Arbeit, Sonderheft 14*), Bonn 1988. – 124 S. [ISBN: 3-87831-478-7]

RIEDEL-SPANGENBERGER, Ilona

Grundbegriffe des Kirchenrechts

(*Uni-Taschenbücher*, Bd. 1618), Paderborn 1992. [ISBN: 3-8252-1618-7]

◆ Darin der Artikel „*Sonntagsgebot*“ S.219f.

RIEDENAUER, Markus

Vom Sinn des freien Sonntags

in: *Orientierung* 63 (1999) 187f.

RINDERSPACHER, Jürgen P.

„Obne Sonntag gibt es nur noch Werktag“.

Die soziale und kulturelle Bedeutung des Wochenendes. Unter Mitarbeit von Irmgard Herrmann-Stojanov (*Politik im Taschenbuch*, Bd 28), Bonn 2000. – 160 S.

[ISBN: 3-8012-0290-9; DM 19,80]

◆ Das Buch basiert auf dem inzwischen vergriffenen Werk von Jürgen P. Rinderspacher, *Am Ende der Woche*. Die soziale und kulturelle Bedeutung des Wochenendes. Ein Gutachten für die Industriegewerkschaft Metall (*Reihe Arbeit / Sonderheft 9*), Verlag Neue Gesellschaft, Bonn 1987.

RÜENAUER, Hubert / ZINGEL, Heribert,

Den Sonntag feiern München 1992. – 424 S. [ISBN: 3-466-36353-5; DM 49,90]

RÜFNER, Wolfgang

Die institutionelle Garantie der Sonn- und Feiertage

in: Karl-Hermann Kästner / Knut Wolfgang Nörr / Klaus Schlaich (Hrsg.), *Festschrift für Martin Heckel zum siebzigsten Geburtstag*, Tübingen 1999, S. 447-461.

SCHMIDT-BIESALSKI, Angelika

Ein Relikt vergangener Zeit?

in: *Praktische Theologie* 32 (1997) S. 237f.

SCHNEIDER, Lothar

Sonntag und „Schwingende Arbeitswoche“, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 141 (1993) S. 246-252

STEFFENS, Hellmut

Der ge(schein)heiligte Sonntag

Fakten und Meinungen zur Sonntagsarbeit, Frankfurt a.M. 1990. – 152 S. [ISBN: 3-7820-0611-9; DM 24,80]

WAGNER, Hans

Tag des Herrn – Tag des Menschen.

Schritte zur Erneuerung der christlichen Sonntagskultur. Ein Werkstattbericht, in: Internationale katholische Zeitschrift „*Communio*“ 11 (1982) S. 243-257

WEILER, Rudolf (Hrsg.)

Der Tag des Herrn Kulturgeschichte des Sonntags, Wien-Köln-Weimar 1998. – 273 S. [ISBN: 3-205-98825-6; DM 58]

WENDORFF, Rudolf (Hrsg.)

Im Netz der Zeit Menschliches Zeiterleben interdisziplinär (*Edition Universitas*), Stuttgart 1989. – 160 S. [ISBN 3-8047-1057-3; DM 29]
◆ Darin bes. folgende Aufsätze: Regula Schröder-Naef, *Zeit als Belastung?* (S. 17-25); Gerhard Schmied, *Zyklische Zeit – lineare Zeit* (S. 118-127); Jürgen P. Rinderspacher, *Mit der Zeit arbeiten*. Über einige Zusammenhänge von Zeit und Ökonomie (S. 91-104).

WILKE, Jürgen (Hrsg.)

Mebr als ein Weekend? Der Sonntag in der Diskussion (*Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft*; Bd. 7), Paderborn 1989. – 128 S. [ISBN: 3-506-76816-6; DM 44]

◆ Darin u.a. folgende Aufsätze: Urs Attermatt, *Die Industriegesellschaft und der Sonntag* (S. 9-6); Cornelius G. Fetsch, *Ökonomische Probleme des Sonntagsschutzes* (S. 75-90); Jürgen Wilke, *Der Sonntag und die Massenmedien* (S. 91-110); Hanspeter Heinz, *Die Sonntagsheiligung und die Christen* (S. 111-126).

ZAUNER, Wilhelm

Mut zum Sonntag in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 141 (1993) S. 219-226.

ZAUNER, Wilhelm

Wer mag den Sonntag?

in: *Diakonia* 28 (1997) S. 238-246

ZEILINGER, Franz

Vom Sabbat zum Sonntag in: *Theologie der Gegenwart* 42 (1999) S. 82-91

Generalsekretariat des ZENTRALKOMITEES DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN (Hrsg.)

Den Sonntag schützen.

Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, 20.4.1989 (ZdK Dokumentation), Bonn 1989 – 4 S.

◆ Bezugsadresse:

Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Postfach 24 01 41, 53154 Bonn oder unter <http://www.zdk.de/4/frames4.htm>

SOLIDARITÄT



**MITT
HERZ**

Mehr als bloße Worte

Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln hilft seit über 10 Jahren durch seinen Solidaritätsfonds für Arbeitslose. Wir unterstützen Maßnahmen von katholischen Pfarrgemeinden, Verbänden und Initiativgruppen, die darauf abzielen, die Arbeits- und Erwerbslosigkeit zu mindern.

Machen Sie mit!

- Durch Ihre Direktspende können Sie etwas gegen die eigene Hilflosigkeit tun und die Prinzipien der katholischen Soziallehre umsetzen.
- Anträge zur Förderung einer Maßnahme stellen Sie mit aussagekräftigen Unterlagen bei der Geschäftsstelle des Diözesanrates.



**Diözesanrat der Katholiken
im Erzbistum Köln
Breite Straße 106
50667 Köln**

Bankverbindung:

**Empfänger: „Fonds für Arbeitslose des Diözesanrates, Köln
PaxBank eG Köln, Kto-Nr. 17060, BLZ 370 60193**

*Bei Angabe Ihrer Adresse auf dem Überweisungsträger erhalten Sie eine abzugsfähige Spendenbescheinigung.
Wir sind durch Körperschaftsfreistellungsbescheid des Finanzamtes Köln-Mitte für die Durchführung geeigneter Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit als gemeinnützig anerkannt und nach § 5 Abs.1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit.*

Herausgeber:

Diözesanrat der Katholiken
im Erzbistum Köln
1. Auflage, Dezember 2001

Text-Bearbeitung:

Dipl. Theologe Sven Anuth
Norbert Michels (Geschäftsführer)
Dr. Stephan Engels

Redaktion:

Norbert Michels

Gestaltung:

Das Gestaltungsbüro
0211/303 29 59 3
Christian Bauer

Druck:

Bauer Offset

